BERLIN, VIII. JAHRGANG

1./2. FOLGE, 1941

Der Schulungsbrief

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Deutsche Größe



Der Adler des Heiligen Römischen Reiches
aus dem Kaisersaal der Nürnberger Burg (15. Jhdt.)

Inhalt dieser Folge:

Preis dieser Folge 20 Rpf. Verstärkte Kriegsfolge 1/2/1941

Berlin, VIII. Jahrgang
1./2. Kriegs-Folge 1941
Preis 20 Rpf.



Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Damit aber umschließt das Großdeutsche Reich den ganzen tausendjährigen Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen Blutes münden, so einen sich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standarten, vor allem aber all die großen Männer, auf die deutsche Menschen einst Grund hatten, stolz zu sein.

Denn in welchem Lager sie auch zu ihren Zeiten standen, die kühnen Herzöge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser und um sie die erleuchteten Geister und Heroen der Vergangenheit, sie alle waren nur die Werkzeuge der Vorsehung im Entstehungsprozeß einer Nation. Indem wir sie in diesem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfangen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum deutscher Geschichte.

Der Führer bei der Eröffnung des ersten Großdeutschen Reichstags 1939.

Kraft und Kampf

Wir wissen, daß jede Generation die Ergebnisse der Taten der Väter zu tragen hat. Einmal kann ein Geschlecht verhältnismäßig sorglos seiner Lebensarbeit nachgehen, das andere Mal aber hat eine Generation Fehler und Sünden der Väter zu büßen, und auf ihren Schultern liegt dann die Entscheidung über das Schicksal einer Nation für viele Jahrzehnte, manchmal für immer.

Das Geschlecht des großen Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution hatte ein Erbe übernommen, das so schwer und groß war wie kaum eine Last in den vergangenen Zeiten. Aber wenn wir Kampf und Leben des heutigen Geschlechts überblicken, dann dürfen wir, glaube ich, mit innerem Stolz sagen, daß unsere Zeit der großen Aufgabe würdig gewesen ist, die sie vom Schicksal übertragen erhalten hat. Dieses Gefühl trägt uns namentlich in diesem großen Jahr, da auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen und im Kampf um den Raum von Großbritannien das Schicksal Europas gemeinsam mit unserem italienischen Verbündeten entschieden wird.

Immer tiefer wird dabei das geschichtliche Bewußtsein, daß in der Persönlichkeit des Führers und seiner Bewegung die Kampflinien und die Sehnsüchte vieler Generationen zusammenlaufen und daß zugleich durch seine Taten das wieder gutgemacht wird, was an schweren Fehlern am deutschen Volke in der Vergangenheit begangen worden ist.

Die Kämpfe um das Reich, die, erst halb bewußt, dann aber mit sich steigernder Erkenntnis seit 2000 Jahren geführt werden, sie sollen uns als Erinnerung, Vermächtnis und als Mahnung für die Zukunft verbleiben. Das Ringen um eine deutsche Volkwerdung, das durch alle Höhen und Tiefen der Erkenntnis und Zusammenbrüche gegangen ist, es soll vor unserem geistigen Auge erstehen, und jene Männer, die dieses deutsche Schicksal getragen haben, sollen durch ihr Bild, durch Hinweis auf ihr Werk und durch Mahnworte, die sie an Deutschland gerichtet haben, heute unserer Erinnerung noch tiefer eingefügt werden.

Der Kampf um die deutsche Größe ist das Wesen aller jener Staatsmänner und Feldherren, Denker und Dichter, die den Weg gewiesen haben für die Gestaltung eines Menschentums in Europa, das wahrhaft wert ist, dieses Schicksal Europas in vorderster Linie zu tragen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nunmehr durch Kampf und Bewährung die Aufgabe erhalten, dieses von ihr selbst zur Höhe geführte deutsche Erbe zu gestalten und als geschichtsmäßige Kraft hinüberzutragen in die Zukunft.

Als Adolf Hitler mit seinen ersten Kämpfern das Ringen gegen die Schande des Novembers 1918 aufnahm und als aus einem verwandten Instinkt heraus in vielen Städten Deutschlands die Empörung gegen Versailles sich erhob, da waren alle diese Männer getragen von dem täglichen Erlebnis einer furchtbaren Korruption und Knechtsseligkeit, zugleich aber auch von dem Erleben des deutschen Heldentums in einem über vierjährigen Kampfe. Bei vielen gesellte sich zu diesem Erleben noch eine andere Kraft, die ich die Kraft der Einnerung nennen möchte. Die Erinnerung an Zeiten, da Deutschland stark, mächtig und schöpfergewaltig vor der Welt stand, darüber hinaus an jene Zeiten, da das Wort eines deutschen Kaisers in Europa entscheidende Bedeutung hatte, da deutsche Ritterheere sich Raum für das deutsche Volk erkämpften, da kühne Hanseherren englische Könige auf offenem Meere gefangennahmen und da deutsche Dichter, Denker und Künstler nicht selten das Gesicht Europas bestimmten.

Diese Kraft der Erinnerung soll mit eingefügt werden in die unmittelbaren Gestaltungskämpfe unserer Zeit, in das Ringen des Großdeutschen Reiches um seine Stellung in der Welt. Diese Kraft der Erinnerung wollen wir pflegen, sie ist zusammen mit dem unmittelbaren Erleben unserer Zeit eine Macht, die die Menschen befähigt, über den Alltag hinaus zu sehen und leichter Prüfungen zu überstehen als nur im Hinblick auf die schweren Seiten des Daseins.

Wir haben uns hier die Aufgabe gestellt, aus der ungeheueren Fülle die geschichtsmäßigen Kräfte und entscheidenden Gestalten der großen Epochen herauszugreifen und sie als Blickpunkt für die unmittelbare Anschauung in unser Bewußtsein zu erheben. Den breitesten Massen des deutschen Volkes soll hier die Möglichkeit gegeben werden, eine zusammengeballte Volkskraft von 2000 Jahren zu empfinden und das Erlebnis eines ungeheueren menschlichen Ringens vermittelt zu erhalten.

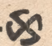
Daraus soll sich das erzieherische Ziel ergeben: den Willen zu stählen, jener würdig zu bleiben, die einst um die Sicherung des deutschen Volkes in den Jahrhunderten auf allen Gebieten des Lebens gestritten haben.

Ich glaube, daß gerade unsere Zeit, die deutsche Größe führt vom Nordkap bis zur Biskaya und die Europa sichert von der Nordsee bis zur Donau-

mündung, wie noch nie die Größe und Tiefe, aber vielleicht auch die Kraft der Entschlüsse jener begreifen wird, die einmal in vergangenen Epochen germanische, brandenburgische, preußische und deutsche Armeen zum Schutze von Volk und Reich geführt haben.

Tradition und Gegenwart verbinden sich in unserer Zeit dramatischer als jemals zuvor zu einer großen Einheit.

Alfred Rosenberg. (Aus der Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe" am 8. November 1940 in München.)



F. H. WOWERIES:

Deutsche Größe

Erst die Not läßt den Wert der Gemeinschaft, erst der Krieg die Größe eines Volkes voll erkennen. Je schwerer die Zeit, desto größer die Kraft, sie zu meistern. Nicht allein die Anzahl der Gewehre, auch nicht allein die Muskelkraft der Männer ist es, die aus der Lebenskrise eines Volkes den Weg zur Größe gewinnen lassen, sondern „immer und notwendig siegt die Idee über den, der nicht begeistert ist". Die Kraft des Gemütes und die Stärke der Seele sind die entscheidenden Voraussetzungen zur Größe der Nation. Gerade deshalb ist von unseren Nachbarn in der Welt die Macht der deutschen Größe oft verkannt und so leicht unterschätzt worden, weil sie in Oberflächlichkeit allein auf äußerliche Machtmittel sahen und die stille, unwägbare Grundkraft der Größe eines Volkes somit verkannten oder ihr heimliches Wirken übersahen. Auch die heute so im Vordergrund stehenden biologischen Kräfte eines Volkes sind in erster Linie sittliche Kräfte seiner Menschen und Familien.

Aus dieser Kraft im Innern lebt die Gemeinschaft eines Volkes und wächst die Schlagkraft seiner Heere. In dieser Kraft und nicht in den Quadratmeilen der Hoheitsfläche, nicht in der Anzahl unterworfener Menschen, auch nicht in dem Reichtum an Besitz, sondern in der bluthaften Innenkraft seiner artverwandten Seelen lebt das Geheimnis der Größe eines Volkes. Ist diese stille Innenkraft vorhanden, dann ist selbst nach Jahrhunderten der äußerlichen Ohnmacht und Beschränkung die Schicksalsstunde sicher, in der ein Führer die historische Synthese der inneren und der äußeren Kräfte bildet und dann die wahre Größe eines Volkes unwiderstehlich in Erscheinung tritt vor aller Welt. Den gewaltigen Durchbruch dieser echten, aus der bluthaften Einheit von Körperkräften, Seelenenergie und Geistesgröße kommenden Größe der Nation erleben wir in unserer Zeit als erbende Enkel und Nachkommen unzähliger Wegbereiter und Vorkämpfer für die deutsche Größe. Wer diese einmalige Stunde der Hoch-Zeit seines Volkes erkennend miterlebt, darf sich in Dankbarkeit als ein vom höchsten Walten Begnadeter fühlen und seine Lebensaufgabe im Mitgestalten dieser denkbar höchsten irdischen Größe, der Größe seines Volkes, bewußt erfüllt sehen. Es kann an keinem Platz auf Erden eine höhere Lebenspflicht und einen höheren Lebensinhalt für Menschen geben als den, die Sehnsucht und das Ringen aller seiner besten Ahnen endgültig zu erfüllen. Mit diesem hohen Vorrecht leben wir in unserer Zeit, der Zeit des Führers.

Wer so gesund ist, das aus eigenem Erleben zu empfinden, wer bereit ist, sein ganzes Dasein dieser Erkenntnis aktiv einzuordnen, der allein wird in dieser Zeit für sich und für sein Leben ein Höchstmaß dessen gewinnen, was wir Menschen dieser Erde Glück nennen.

So vermittelt uns alles, was deutsche Größe zeigt, zugleich das wahre Lebensglück der deutschen Menschen.

Und deshalb sah es auch der „Schulungsbrief" als eine hohe Pflicht an, der Darstellung der „Deutschen Größe" dieses Heft zu widmen, damit auch alle die, denen der Krieg den Besuch der Ausstellung unmöglich macht, ihres Geistes mit teilhaftig werden. Denn nicht allein, daß andere die Größe unseres Volkes jahrhundertelang verkannten, hat jedem Deutschen mit geschadet, sondern vielmehr noch war die eigene Unkenntnis der Größe unseres Volkes unser aller Schade. Aus Schaden klug zu werden, heißt für uns als Deutsche, die Kenntnis über die wahrhaft erhabene Größe des Ringens deutscher Gestaltungskräfte in der Rangordnung der menschlichen Gesellschaft, in der Geschichte ihrer Leistungen und in der Summe ihrer Erfolge gebührend eingestuft zu sehen nach dem Prinzip der Leistung für die Völker. Das ist ein positiver Nationalstolz, sich auf dem Wissen, nicht auf Einbildung begründend, der gesund ist, ein Daseinsstolz, der Selbstachtung vermittelt und der Freude macht. —

Um diese uns allen zur Verfügung stehenden völkischen Persönlichkeitswerte geht es, wenn hier der Schulungsbrief nun seine Leser herzlich bittet, sich mit ihm in das für manchen etwas „abseits" von der Tageslast und Alltagshast liegende geschichtliche Betrachtungsfeld der deutschen Größe zu begeben. Es ist ein Weg bergauf, ein Weg nach oben. Das erfordert Anstrengung und bietet dafür jedem, der den Weg gemeistert hat, auch ein um so weiteres Blickfeld der Erkenntnis und des Geistes. ⟶

KARL HEINZ RÜDIGER:

Geschichte deutscher Größe

Ansporn zur Tat des Tages

Geschichte ist zunächst das Gedächtnis eines Volkes.

Nur staatsbildende Völker haben Geschichte. Ihr Lebensschicksal ist gesichert, wenn die Taten der Ahnen den Enkeln ewig Ansporn sind.

Geschichte ist also mehr als nur Gedächtnis eines Volkes; in ihr wurzeln die Wachstumswerte des Volkes. Diese Verwurzelung kann nicht entschieden genug betont werden. Rassenkraft verursacht die Wachstumswerte, und das Volkstum verwirklicht sie. Ein Volk ohne Ahnen ist tot; ein Volk ohne Enkel stirbt. So sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins, wenn ein Volk lebendig, das heißt jung ist. Das Leben ist zum Lebendigsein aufgegeben.

Geschichte ist heilige Gabe der Vorfahren, harte Aufgabe dem lebenden Geschlecht, hehres Vermächtnis den Kindern. Diese Wachstumswerte eines Volkes sind schärfste und eindeutigste Waffe im Lebenskampf; in der geschichtlichen Erziehung werden sie bewußt und fruchtbar gemacht. Sie soll uns im Volk die Augen öffnen für den Weg, den wir gehen sollen. Die an des Volkes Leben glauben durch die Tat und die Kinder, sind das Geschichte bildende Volk.

Deutsche Größe führte zum Reich unserer Tage und Kinder; und wir werden auch nicht auf den geringsten Beitrag deutscher Vergangenheit zu dieser Vollendung durch Adolf Hitler verzichten. Mag weltkirchliche, weltbürgerliche oder materialistische Gegnerschaft auch noch so oft versucht haben, die Einheit des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa hinter wechselvoller Entwicklung zu verstecken. Das Blut zeugt stärker als dynastische Gebilde. Die großen deutschen Persönlichkeiten reichen sich alle zuletzt in deutschem Kämpfertum, Pflichtgefühl, Gottvertrauen die Hand. Sie sind unser, und wir gehören ihnen.

Nicht ein Gestrüpp von Einzeltatsachen und Vorgängen, von Zahlen und Schlachten gilt es zu beachten, sondern wir erleben, daß erst die Taten Adolf Hitlers die deutsche Geschichte als den Weg zu dieser großdeutschen Einheit erkennen lassen. Ihre Wurzeln sind deutscher Volkstumskampf, deutsche Machtbildung, deutsche Rechtsatzung, deutsche Ordnung in Mitteleuropa, deutsche Kunst, deutsches Naturforschen und Treue gegen Gottes Gesetz im Kosmos; **Ehre und Arbeit, Rasse und Heimatboden sind ihre Höchstwerte.**

Das Reich war den Deutschen niemals nur ein Begriff, auch niemals eine Idee allein, es ist erlebte Wirklichkeit der deutschen Geschichte. Das Reich lebte noch in den Herzen von Millionen Deutscher, als es, innerlich zerfallen und zerrissen, Spielball raum- und volksfremder Mächte wurde. Als seine politische Wirklichkeit durch die harte Hand eines machtvollen Bedrückers weggewischt wurde, wirkte es weiter in den Liedern und Gesängen deutscher Dichter und Sänger, offenbarte es sich in der Erhabenheit deutscher Kunst und deutscher Frömmigkeit. Immer stand über den Deutschen das Reich. Dieses Reich, gewachsen im Kampf um die Lebensbedingungen des europäischen Raumes, ist das Schicksal unseres Volkes. Es ist der Tat gewordene Wille großer Persönlichkeiten. Ihnen gilt unsere Verehrung und unser Vertrauen, an ihren Werken ermessen wir die Wirklichkeit deutschen Wesens. Sie sind die Fackelträger des ewigen deutschen Lebens.

Als Hermann der Cherusker die Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. d. Ztr. mit den germanischen Stämmen gegen die Römer schlug, erschien besonders stark im germanischen Bewußtsein das Gefühl der zentraleuropäischen Macht. Jeder einzelne germanische Stamm hatte jahrzehntelang vergeblich, oft unter schwersten Opfern, sich gegen die römische Willkür zur Wehr gesetzt. Nun erlebten sie ihre eigene Stärke in der Geschlossenheit, geleitet und zusammengeführt von einer großen Persönlichkeit; aber die Sippen und Stämme waren für eine dauernde Zusammenfassung noch nicht reif. Bald griffen Neid und Selbstsucht in ihren Reihen Platz, und durch Verrat endete der erste Versuch großgermanischer Staatenbildung.

Das Reich Theoderichs

Theoderich der Große (493–526) versuchte diese Zusammenfassung des germanischen Lebens in weltpolitischem Maßstab. Noch strahlten die Schätze der alten untergehenden Welt Roms ihre Kraft aus, noch lag ein Hauch von Größe über der versinkenden Pracht eines einmal die Welt beherrschenden Reiches. Voll Bewunderung schaute Theoderich auf den kulturellen Reichtum des versinkenden Römertums; aber er erkannte auch die Ursachen des Niederganges. Beide Tatsachen leiteten seine Staatsidee. Er wollte die germanische Seele mit dem Kultur- und Geistesgut des Südens vermählen, sie aber getrennt halten von den Krankheitskeimen der Entartung und des Zerfalls, denen der Süden anheimgefallen war. Darum übertrug er seiner gotischen Minderheit nur den politischen und militärischen Schutz seines Reiches und überließ Verwaltung und Organisation den Römern. Hier offenbart sich zum erstenmal germanischer machtpoliti-

scher Gestaltungswille, der nicht nur die Siege auf den Schlachtfeldern auszunützen versteht, sondern auch durch eine kühne und mutige Diplomatie die verschiedenen germanischen Stämme zusammenzufügen sucht. Theoderich schuf durch Heiraten eine Sippenverwandtschaft unter den germanischen Königshöfen, um sie noch enger an seinen Staat zu binden. Sein Ziel war ein großgermanisches Reich als Nachfolger des römischen Imperiums. Ganz Italien, der Donauraum, die Alemannen, Südfrankreich und Spanien gehorchten seinem Willen: 30 Jahre lang. Aber auch dieses Reich, so sehr es durch den schöpferischen Impuls einer großen Persönlichkeit an Leben gewann, zerfiel. Das Blut der Germanen unterlag dem heimatfremden Boden Italiens. Eine mächtige Königshalle und ein schönes Grabmal sind als letzte Symbole dieses Reiches auf uns überkommen.

Das tragische Schicksal des gotischen Reiches wurde durch den verhängnisvollen Gegensatz zu den Franken, dem anderen großgermanischen Stamm, beschleunigt. Theoderich war es nicht gelungen, eine einheitliche Willensgrundlage für die verschiedenen germanischen Stämme zu schaffen und den geistigen Reichtum des Südens mit der stürmenden germanischen Aufnahmefreudigkeit zu vereinen. Mit der Annahme des Katholizismus durch die Franken wurde die Aufspaltung der geistigen Grundlagen der großgermanischen Einheit eingeleitet. Die geschichtliche Mission Theoderichs, Germanentum und Christentum auf einer unrömischen Grundlage zu vereinen, zerbrach politisch am Gegensatz des Glaubens. Die römische Form des Christentums der Franken überwand das Arianertum der Goten. Theoderich aber lebt in der deutschen Sage als Dietrich von Bern weiter, als symbolischer Träger der edelsten germanischen Werte, als Träger einer aufrichtigen, gläubigen Gesinnung, eines stolzen Selbstvertrauens auf die eigene Leistung und auf den Machtwillen seines gotischen Stammes. Machtpolitisch wurden die Franken, damals der militärisch stärkste Stamm der Germanen, die Nachfolger der Goten.

Reiche der Ost- und Westgoten zerfielen, wie die der Wandalen und Langobarden, welche die gotische Herrschaft in Rom ablösten. Die neue Ordnung der alten Welt, die neue Reichsbildung aus germanischer Kraft blieb als Aufgabe anderen Stämmen ihrer Art. Aber überall, wo germanische Völker frühe Reiche schufen, blieben unzählige Werte ihrer Kultur und Ordnung erhalten bis in die Gegenwart.

Das Fränkische Reich

Vom Niederrhein her entstand um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert das Fränkische Reich. Der Merowinger Chlodowech (481–511) schloß in dreißig Kampfjahren die Niederfranken oder Salier zu einer Macht zusammen, die in Gallien die Reste der römischen Staatsgewalt vernichtete, die Westgoten aus Südfrankreich nach Spanien trieb, das



Germanische Kunst des 7. Jahrhunderts

Der Reiterstein von Hornhausen (Provinz Sachsen) aus der Zeit um 800 zeigt einen Krieger mit gewaltigem Speer auf einem übergroßen Pferde. Offenbar ist es das Odinroß Sleipnir, das auf ähnlichen skandinavischen Grabsteinen jener Zeit auch achtfüßig abgebildet wurde. Der sechsstrahlige Drehstern als Schildzier, verwandt den alten Vorzeit-Sonnensymbolen, ist ein Zeichen der Weihung des Lebenden und des Toten. Der große Speer ist wohl Odins Speer im Sinne eines religiösen kriegerischen Auftrages; und die Schlange, über der der Hornhäuser Reiter steht, gemahnt an den Sieg über den uralten Finsternisdämon, dessen Sinnbild übrigens nicht erst aus dem Orient stammt; höchstens seine Herabsetzung von einem, Menschen und Göttern furchtbaren Urlebenssinnbild zum Bilde der Schlechtigkeit. Das Hornhäuser Reiterbild ist ein Grabstein. Der Reiter war wohl ein Sachse, der an den Grenzen mitteldeutschen Gebietes ansässig oder kriegerisch tätig gewesen ist. Aus Hans Hahne „Totenehre im alten Norden"

Erbe der Burgunder und Wandalen antrat und die innergermanischen Reiche der Alemannen, Thüringer und Bayern unterwarf.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts erstreckte sich der fränkische Machtbereich von den Pyrenäen und vom Atlantischen Ozean bis zur Unstrut und bis zum Böhmerwald. Zum ersten Male gewann der Gedanke des Abendlandes einen festen politischen Halt. Chlodowech erwarb sich mit seinem Übertritt zum Katholizismus als erster germanischer Herrscher die Unterstützung der germanischen Bischöfe und stiftete mit seiner Taufe schon gewissermaßen den mittelalterlichen Bund von Kirche und Staat. Das unter Chlodowechs Erben verfallende Reich erneuerte von Rhein und Mosel her das Geschlecht Karl Martells, der 732 bei Tours und Poitiers die Araberflut nach Spanien zurückschlug. Der bedeutendste Herrscher dieses germanischen Geschlechts war Karl der Große. Er schuf ein neues Reich, das die wichtigsten abendländischen Völker vereinte. Karl der Große (768–814) war bemüht, seinem Staat nicht nur die höchste Machtvollkommenheit und Größe zu erkämpfen, sondern ihm auch eine



König Heinrich I. (919-936) Holzschnitt Ernst von Dombrowski

Er war der Erste unter Gleichen, und es wurde ihm eine größere und wahre menschliche Ehrfurcht entgegengebracht, als sie später Ka sern, Königen und Fürsten, die sie nach volksfremdem byzantinischem Zeremoniell forderten, je zuteil wurde. Er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tausend Jahren.

Reichsführer SS Heinrich Himmler

weltanschauliche Grundlage durch das römisch-kirchliche Christentum zu geben. Er gründete seinen Staat auf drei Fundamenten, die nunmehr für fast tausend Jahre das europäische Schicksal bestimmen sollten: auf das Vermächtnis des alten Rom, aus dem er Ordnung, Recht und Organisation schöpfte; auf die Vorstellung eines römisch-katholischen Gottesstaates, aus dem er die geistigen Grundlagen für seinen Staat entwickelte; auf die lebendigen Gestaltungskräfte der verschiedenen germanischen Stämme, deren schöpferischen Willen er seinem politischen Willen unterordnete und sie in den Dienst seines Staates stellte, der zum erstenmal den Germanen das Bewußtsein einer gemeinsamen Ordnung schenkte. Diese Ordnung nannte man seit Karl dem Großen das Abendland. Damit gelang es einem Großen der Geschichte, die Einheit seiner Macht durch die Einheit des Glaubens, des Willens und des Handelns zu sichern. Niemals dachte Karl daran, sich seine politischen Entschlüsse vom Papst bestätigen oder vorschreiben zu lassen. Er fühlte sich als Schirmherr der christlichen Religion; der Bischof von Rom aber war ihm unterstellt.

Bei allen Kämpfen um die Macht tritt als Vertreter des Stammes- und Heimatsbewußtseins uns die heroische Gestalt Widukinds (um 780) entgegen, der alle Ideale germanischen Lebens und Handelns in sich vereint, die den Reichtum und die Fruchtbarkeit der germanischen Seele überhaupt bedingen: den Glauben an den eigenen Wert, das Bewußtsein der eigenen Kraft und die Anerkennung der eigenen Leistung. Widukind unterlag; doch nur scheinbar. Denn bald nach dem Tode Karls offenbarte es sich, daß auch dieser mit aller Kraft einer großen, harten Persönlichkeit zusammengefügte Staat in sich keine Einheit war, sondern im Laufe der Entwicklung zerfiel. Die schon zu Karls Lebzeiten wirkenden Gegenkräfte Rom und germanische Selbstbehauptung bestimmten nunmehr auf Jahrhunderte die Geschichte der Deutschen. Rom führte zusammen mit dem neuen Glauben die römische Geschichts- und Rechtsauffassung, das fremde römische Sozialgefüge und die römischen Ordnungsgedanken ein und bemühte sich, mit diesen geistigen Kräften das noch selbständig pulsierende Leben der Germanen in neue Formen zu pressen. Immer wieder versuchten große germanische Persönlichkeiten, Könige und Kaiser, Fürsten und Herzöge, machtvoll das germanische Wesen vor Überfremdung und Entartung zu schützen, oder bemühten sich, die von außen kommende Lehre dem germanischen Leben einzufügen. Germanisches Königtum hatte nach dem Zusammenbruch des Reiches Karls des Großen die Idee der Universalmonarchie aufgenommen. Der deutsche König wurde Kaiser des römischen Reiches und knüpfte damit an das Vermächtnis Karls des Großen an: er wurde Schirmherr des Abendlandes.

Die fränkischen Teilungen von Verden (843) und Mersen (870) hatten die Grenzen des mittelalterlichen Deutschland und Frankreich im wesentlichen bestimmt. Als im Jahre 911 der erste König der deutschen Geschichte, Konrad I., gewählt wurde, begann die Geburtsstunde des Deutschen Reiches. Der Ehrentitel „Gründer des Reiches und erster Führer der Deutschen" gebührt aber erst Heinrich I. (919–936), dem Sachsen. Er leitet „die hohe Zeit" des Mittelalters ein. Heinrich I. meisterte die große Aufgabe der Ordnung des deutschen Raumes. Er einte die streitenden deutschen Stämme im Innern und schützte den deutschen Raum nach außen. Er sicherte den Siedlungsboden der Deutschen im Osten durch den Sieg über die Ungarn. Damit begann die Geschichte der deutschen Ostsiedlung. Den hierarchischen Ansprüchen des Papstes begegnete er wirksam mit der Ablehnung der Salbung durch den Bischof von Köln auf der Königskür. In seinem Ausspruch „Mir genügt Gottes Gnade und eure Wahl" offenbarte sich der unmißverständliche Wille, sich vom theokratischen Kaisergedanken einer politisierenden Kirche loszulösen. Die geistlichen Gewalten mußten sich wie die weltlichen seinem Königtum fügen.

Deutsche Kaiserherrlichkeit

Fortan kämpften alle deutschen Kaiser immer wieder aufs neue im Dienste der Reichseinheit gegen die innere Zwistigkeit und gegen den Machtanspruch der universalen Kirche. Auch Otto I. (936–973), Heinrichs Sohn, hatte sich erst mit den inneren Streitigkeiten und dem Machtstreben der Kirche in seinem Reich auseinanderzusetzen, ehe er die nationale Sammlung der Deutschen durch Schaffung großer Kulturzentren und Förderung von Handwerk,

6

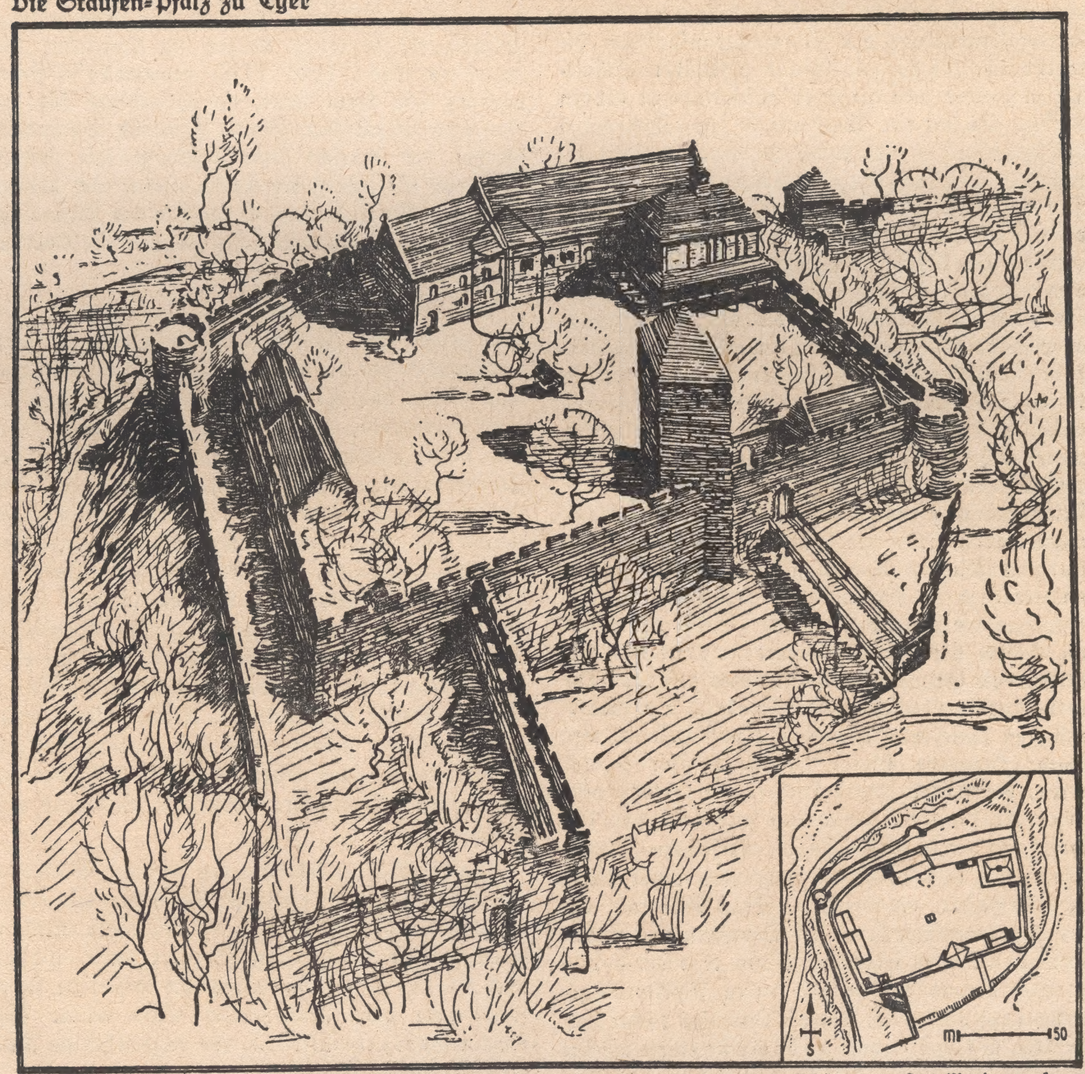
Gewerbe und Ackerbau vertiefen und stärken konnte. Auch er kämpfte im Osten gegen die Ungarn und setzte die große Aufgabe der Rückgewinnung des Ostens fort, die sein Vater eingeleitet hatte. Auf der Höhe seiner Macht nahm er in Rom die Kaiserkrone. Damit bekannte sich Otto zur karolingischen Tradition. Die Wirkungskraft des Reiches wuchs über den bisher engen Raum hinaus; das Reich wurde geistiger, kultureller und weltanschaulicher Mittelpunkt Europas: das Römische Reich Deutscher Nation stand von nun an im Mittelpunkt des christlichen Abendlandes.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst, die das gesamte europäische Mittelalter beherrschen, begannen unter den Saliern sich allmählich zum Nachteil der politischen Geschichte Deutschlands auszuwirken. Konrad II. (1033 Erwerb Burgunds) konnte noch mit starker Hand den wachsenden Einfluß der päpstlich-kirchlichen Hierarchie überwinden und durch seine organisch aufbauende Politik das damalige soziale Gefüge des Reiches festigen. Seine Nachfolger aber vermochten diese politische Stellung nicht mehr in vollem Maße aufrechtzuerhalten.

Heinrichs IV. (1056–1106) Gang nach Canossa (1077) im Kampf mit Papst Gregor VII. ist kennzeichnend für den Einbruch einer nach Macht strebenden fremden Ordnung in das Gefüge des Reiches. Nicht das tragische Ereignis dieses vielleicht kühnsten diplomatischen Schrittes eines deutschen Kaisers ist heute bemerkenswert, sondern allein die Tatsache, daß ein deutscher Kaiser zu seinem Gegner gehen mußte, weil er von ihm weltanschaulich abhängig war.

Der diplomatische Canossa-Sieg Heinrichs IV. trug auf die Dauer keine Früchte. Die inneren Kämpfe der Fürsten um ihre Vormachtstellung fanden erst wieder unter dem Staufer Friedrich I. Barbarossa

Die Staufen-Pfalz zu Eger



Zeichnung von W. Brosche nach einer Wiederherstellungsskizze von O. Schürer in „Das Werden unseres Volkes, Bildersaal deutscher Geschichte", Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart

Die von Friedrich Barbarossa umgebaute Kaiserburg, in der Wallensteins Generale ermordet wurden, während er selber in Eger fiel, beherrscht mit der Stadt wichtige Zugänge aus Sachsen und Bayern.

7

(1152 – 1190) ihr Ende, der das Reich zu neuer Macht emporführte. Friedrich Barbarossa steht in der deutschen Geschichte als eine der großen mittelalterlichen Kaisergestalten vor uns, als Baumeister am Reich aller Deutschen. Wenn wir heute, mitten im Entscheidungskampf um die Behauptung und Sicherung des Reiches, auf diese große Kaisergestalt zurückblicken, die im Rahmen der damaligen politischen Probleme ein innerlich zerfallendes Reich gegen die volkszerstörenden Kräfte wieder zusammenfügte, so ist dieser Rückblick gleichsam ein Bekenntnis zu den hohen politischen Aufgaben, die einstmals das deutsche Volk im europäischen Raum innehatte und die es heute wieder unter der Führung Adolf Hitlers aufnehmen wird. Die Kaiser des Mittelalters waren die Schutzherren des Abendlandes, und gerade Friedrich Barbarossa ist es gewesen, der diese deutsche Sendung vor aller Welt dokumentierte und durch seine Herrschaft einen Höhepunkt des als christliche Einheit gedachten abendländischen Kaisertums schuf. Friedrichs Kampf galt dem päpstlichen Universalismus und den Vormachtsansprüchen, die die römische Kirche auf Grund politischer Schachzüge gegenüber dem deutschen Kaisertum zu besitzen glaubte. Er hat das Papsttum in seine Schranken zurückgewiesen – und wenn es ihm auch nicht gelang, den ursprünglichen Kaisergedanken, daß der Herr des Reiches über dem Papst stehe, durchzusetzen, so erreichte er doch mit erstaunlicher Zielsicherheit und Tatkraft die Gleichstellung des Kaisertums mit dem Papsttum und damit eine entscheidende Ausgangsstellung für die weiteren Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Geistesmächten. Sein Kampf muß um so höher bewertet werden, als er auf einem geistigen Fechtboden erstritten wurde, auf dem nicht der Kaiser der Herr war, sondern der Papst. Denn bei aller Gegensätzlichkeit zwischen Kaiser und Papst war es doch die christliche Weltanschauung des Papstes, der sich der Kaiser beugte. Trotz dieser weltanschaulichen Abhängigkeit gelang es Friedrich Barbarossa, den Reichsgedanken so überragend zu festigen, daß er jahrhundertelang die Herzen der Deutschen erfüllte. Seine der Größe und Stärke des Reiches dienende Politik hat entscheidend die Grundlagen des Reiches gefestigt. Die zweite Auseinandersetzung, die Friedrich Barbarossa zu führen hatte, war sein Kampf mit Heinrich dem Löwen (Heinrichs Sturz 1180). Heinrich der Löwe, der Enkel Kaiser Lothars, vertrat die völkischen Kräfte des Deutschtums und versuchte, den Kaiser von der in seinen Augen ungesunden Italien-Politik mit allen Mitteln, schließlich sogar durch Unbotmäßigkeit, abzubringen. Sein Ziel war ein großes germanisches Reich der Deutschen, das in den völkischen Kräften wurzelte. Wenn er auch – aus der Zeit heraus gesehen – diesen Volkstumsgedanken nicht aussprach, sondern dynastisch dachte und handelte, so folgte er doch unbewußt einem großen Gedanken, der aber erst in den späteren Jahrhunderten ausreifte. Auch Friedrich Barbarossa kämpfte dynastisch. Sein dynastisches Prinzip deckte sich im Denken und Handeln mit dem Kampf um das Reich und war damit ein aufbauendes Element in der politischen Ordnung seiner Zeit. Wir können im Kampf zwischen diesen beiden großen Persönlichkeiten den Beginn eines ausgeprägten Volksbewußtseins sehen, das einstmals zusammen mit dem Reichsgedanken die Zukunft Deutschlands entscheiden sollte. Heinrich der Löwe förderte durch Städtegründungen und durch seine Ostsiedlungspläne den Volkstumsgedanken und führte einen wesentlichen Teil der alten germanischen Heimat östlich der Elbe dem Reich wieder zu. Friedrich Barbarossa gründete keine Städte, aber seine weitreichende Politik im Dienst des Reiches sicherte und festigte politisch die Ostausdehnung des deutschen Volkes. Damit greift auch das Werk Friedrich Barbarossas in eine politische Entwicklung ein, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist und die seine Person in ihrer ganzen geschichtlichen Größe vor uns erscheinen läßt. Reich und Volk treffen sich in dem Kampf um den deutschen Ostraum. Heinrich der Löwe eroberte Holstein, Mecklenburg, Rügen und Pommern, Albrecht der Bär (1100 – 1170) gewann 1134 Brandenburg und legte damit die Grundlage für den künftigen preußischen Staat, Friedrich Barbarossa schützte die deutsche Ostausbreitung mit seinem Schwert. Er zwang die Polen nieder und begann durch die Eingliederung Schlesiens die Grundlage zur Rückgewinnung auch dieses Raumes für Deutschland zu legen.

Wir erleben oft in der deutschen Geschichte, daß zwei große, ihre Zeit überragende Persönlichkeiten miteinander um die Gestaltung des deutschen Wesens ringen und die beiden Pole des deutschen Lebens verkörpern, das Reich und das Volk. Wie tief diese großen Kämpfe im Bewußtsein des Volkes mitschwingen, beweisen die Sagen und Lieder, die das Volk von seinen großen Gestalten erzählt und singt. So kennen wir die Sage von Friedrich Barbarossa, die ursprünglich Friedrich II. galt, im Kyffhäuser soll er schlafen, in einer Höhle unter der von ihm ausgebauten großen Reichsfeste, und einstmals werde er wiederkehren, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen und das Reich in neuer Größe entstanden ist. Diese schlichte, symbolhafte Sage, geboren aus dem sicheren Instinkt für die Größe eines politischen Werkes, kündet von der unerschöpflichen Kraft deutschen Glaubens und Sehnens.

Diesen Glauben schenkte das deutsche Volk dem Werk aller Großen seiner Geschichte, auch wenn sie sich scheinbar dem Werden der Deutschen entfremdeten, wie es die späteren Staufer taten. Heinrich VI. (1190 – 1197) dehnte die kaiserliche Herrschaft über ganz Italien aus. Sein früher Tod brach vorzeitig ein Werk ab, das ungewöhnliche Ausmaße zu versprechen schien.

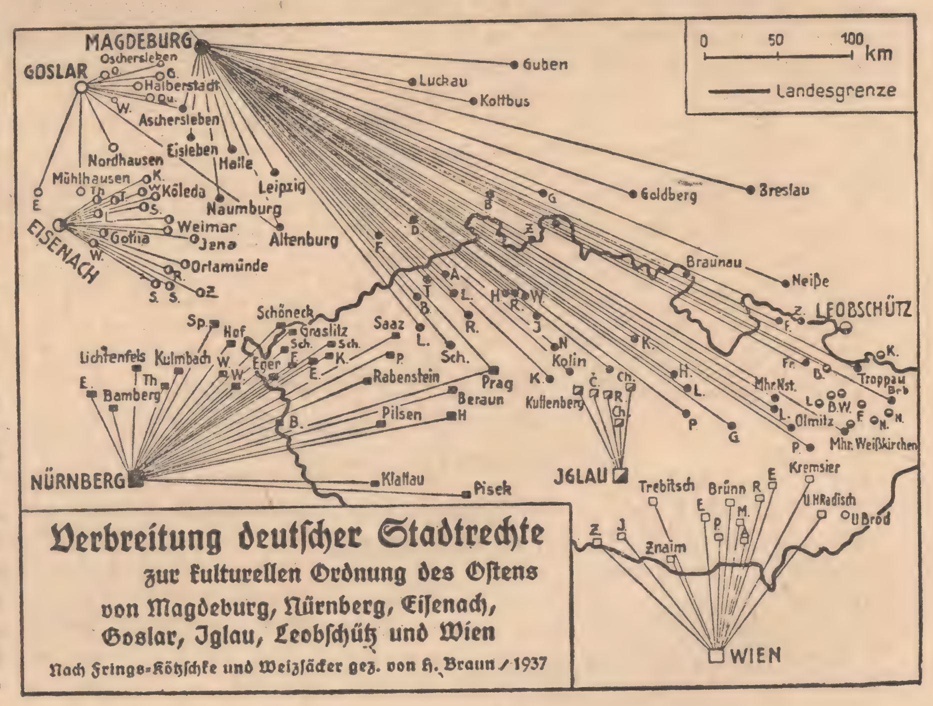
Friedrich II., der Enkel Barbarossas (1212 bis 1250), in Haltung und Gesinnung seiner Zeit

8

weit voraus, baute sein Reich von Sizilien aus auf, in Lebensform und Sitte mehr dem südlichen Stil verpflichtet als dem deutschen. Von dort aus erschien Deutschland fern und weit, mußte es viele Jahre seinen Weg allein gehen. Mehr und mehr verlor sich darüber die staatliche Einheit des Reiches und damit die Möglichkeit einer stärkeren Machtzusammenfassung. Friedrich II. wollte von einem geschlossenen Italien aus eine feste Staatsordnung in Deutschland errichten, die Staatsgewalt von allen Bindungen einer herrschsüchtigen Kirche befreien und die Lebensform des Südens mit der harten kriegerischen Ordnung des Nordens vereinen. Er mußte scheitern: denn *das Reich lebt nur aus seiner Mitte* heraus. Darum stand es auch allein ohne seinen Kaiser, den der Papst mit dem Bann belegt hatte, in einer Stunde höchster Not gegen die mongolischen Horden ihres Fürsten Dschingis-Khan (geb. 1155, gest. 1227); darum konnte es geschehen, daß zahlreiche Teilgewalten sich erhoben. Die Größe Friedrichs II. lag außerhalb der Größe des Reiches. Sein Kaisertum war nicht mehr nur ein deutsches allein; damit aber begann schon der Verfall der alten Kaisermacht. Nach seinem Tode versank für zwei Menschenalter die Kaiserwürde; als man sie später erneuerte, war sie nur noch ein klangvoller Titel, dem Leben und Inhalt fehlte, bis sie schließlich unter den harten Schlägen Napoleons endgültig zugrunde ging. Aber das Reich lebte im Gedächtnis des deutschen Volkes weiter; und je mehr die Jahre sich von der Größe des mittelalterlichen Kaisertums trennten, um so stärker wurde der Glaube an seine Größe und seinen Glanz. Damals aber ging eines der stolzesten Herrschergeschlechter unter, und mit ihm zerbrach das politische Testament Ottos des Großen: der Gedanke der deutschen Führung im Abendland. Die herrschende Kirche triumphierte: Ketzergericht, Inquisition und Scheiterhaufen waren Waffen, mit denen sie den Kampf um die „Rechtgläubigkeit" aufnahm; das erfahrungsfremde Denken der Scholastik wurde ihr geistiges Schwert. Im Gegensatz zu diesem christlichen Denken des Mittelalters standen die deutschen Mystiker; unter ihnen der größte Meister, Eckehart (1260 – 1327), der uns heute als der erste große Durchbruch zu einer neuen Gottesauffassung erscheint.

In dieser Zeit, in der das schöpferische Leben in Deutschland in vielgestaltiger und reicher Form zur Blüte kam – die erste deutsche Universität, Prag, wurde 1348 gegründet, bald folgten Wien (1365), Heidelberg (1385), Erfurt (1392) –, versagte das Schicksal den Deutschen eine große Führerpersönlichkeit. In seiner Zersplitterung wurde das Reich zum ohnmächtigen Werkzeug zahlreicher Sondergewalten.

Im Dienst eines höheren Ideals als nur des Schutzes des engbegrenzten Stammes- und Herzogtums, steht im frühen Mittelalter der *Ritterstand*. Die Ritter verpflichteten sich, Kaiser und Reich gegen die äußeren Feinde zu schützen. Damit wurde zum ersten Male eine große Volksschicht auf den Kampf um das Reich ausgerichtet. Das Ideal des Rittertums als folgerichtige Auswertung des altgermanischen Königsgedankens wurde zum Vorbild für viele Jahrhunderte. Im Mittelpunkt des ritterlichen Lebens standen die Höfe der Fürsten und des Kaisers. An sämtlichen Höfen erklangen die Weisen der Minnesänger, die Lieder der fahrenden Spielleute und die Heldenepen einer verehrungswürdigen Vergangenheit. Die Blüte der Ritterzeit brachte eine erste Blüte des deutschen Schrifttums mit sich. *Walther von der Vogelweide* sang von deutscher Art, Zucht und Lebensführung; Wolfram von Eschenbach dichtete den Parzival; Hartmann von der Aue gab im „Armen Heinrich" ein Abbild der geistigen Haltung seiner Zeit;



Verbreitung deutscher Stadtrechte
zur kulturellen Ordnung des Ostens
von Magdeburg, Nürnberg, Eisenach, Goslar, Iglau, Leobschütz und Wien
Nach Frings-Kötzschke und Weizsäcker gez. von H. Braun / 1937



Holzschnitt Ernst von Dombrowski

Walther von der Vogelweide ᛘ1170 ᛉ1230

Gottfried von Straßburg sang vom tragischen Schicksal Tristans und Isoldes. Das Wachsen der politischen Macht der Städte inmitten des alten lehensstaatlichen Ordnung Deutschlands leitete eine der größten Umwälzungen der deutschen Geschichte ein. Sie lösten das Rittertum ab; aus dem höfischen Minnesang ging der bürgerliche Meistergesang hervor, der in Hans Sachs (1494–1576) seinen größten Vertreter fand. Die Städte wurden Träger der deutschen Kultur. Sie stellten einen neuen politischen Willen dar; sie errangen die Gleichstellung mit den geistlichen und weltlichen Fürsten; als freie Reichsstädte setzten sie ihre Rechte gegenüber dem Kaiser durch. Die deutsche Sprache eroberte sich ihren Platz neben der lateinischen. Eike von Repgows Sachsenspiegel (entstanden 1220–1235) der Mainzer Landfrieden Friedrichs II. (1212–1250), Königsurkunden und Gesetze waren die ersten Dokumente in deutscher Sprache.

Das erste Deutschlandlied — ein Glaubensbekenntnis zu deutscher Größe vor sieben Jahrhunderten.

Das Lied Walthers von der Vogelweide: „Heißt mich froh willkommen sein" hochdeutsch nach der Strophenfolge der Heidelberger (Manessischen) Handschrift (um 1200)

Lande hab' ich viel gesehen,
Sah die besten gern mit off'nem Sinn;
Aber übel müßt' mir's gehen,
Brächt' ich jemals nur mein Herz dahin,
Daß ihm wohlgefalle fremder Länder Brauch.
Wollt' ich lügen, nun was hülfe mir das auch!
Deutsche Zucht geht über alle!

Von der Elbe bis zum Rhein
Und zurück bis her zum Ungarnland
Mögen wohl die besten sein,
Die in aller Welt sind mir bekannt.
Weiß ich recht zu schauen,
Lebensart und Leib,
Helf mir Gott! so schwör ich wohl,
Daß hier ein Weib,
Besser ist als andere Frauen.

Zuchtvoll ist der deutsche Mann,
Deutsche Frauen wie die Engel gar.
Wer sie tadeln mag, der kann
Nur betört sein, anders nicht fürwahr.
Tugend, keusches Minnen,
Wer sie suchen will,
Komm in unser Land, da ist der Wonne viel,
Lebt ich lange doch noch drinnen!

Die deutsche Hansa herrschte im Norden, verband den Osten mit dem Westen, ihre vier Hauptkontore London, Brügge, Bergen, Nowgorod wurden machtvolle Städte im deutschen Geltungsbereich. In der Hansa schlossen sich die Städte der Ost- und Nordsee zusammen. Ihre Flagge beherrschte bald die Meere. Die deutsche Hansa — von den Engländern „Leute des Kaisers" genannt - hatte schon im 12. Jahrhundert in London Niederlassungen gegründet, richtete sich Anfang des 13. Jahrhunderts den weltbekannten Stalhof (Bildseite 5) ein und ließ sich von Eduard IV. mit Privilegien versehen. Mehr als zweihundert Jahre waren niedersächsische Kaufleute die Lehrmeister der Angelsachsen, bis sich das germanische Ausbreitungszentrum von Norddeutschland nach England verschob. England stemmte sich gegen die deutsche Hansa; im 15. Jahrhundert wurde die Lage bedrohlich, der Sturm brach unter Königin Elisabeth los. Der Stalhof wurde 1598 geschlossen, das heißt der deutsche Handel in England wich seinen Lehrlingen.



Das großzügige europäische System der „Hanseaten" und „Genuesen"

Der Auftrag des Reiches an Hanse und Ritterorden

In der Mitte des 13. Jahrhunderts begann von Lübeck aus der Städtebund der Hanse den Handel der Nord- und Ostsee bis nach Rußland hinein zu beherrschen. In geschlossener Flottenfahrt waren die Deutschen gleich nach der Gründung Lübecks nach Gotland gekommen und hatten nach einigen Krisen diese Insel und den von ihnen zu einer wirklichen stolzen Stadt aufgebauten Ort Wisby zum Mittelpunkt des Ostseeverkehrs gemacht. Von hier aus waren Riga und Reval gegründet worden. Ein großes Wirtschaftssystem deutscher Führung war entstanden. Im Westen war Brügge mit seiner reichen Ausfuhr flandrischen Tuches der Eckpfeiler, im Osten war es das an Pelzen reiche Nowgorod. Fertigwaren des Westens wurden gegen Rohstoffe des Ostens eingetauscht. Dann schritt man zum Ausbau städtischer Siedlungen am Südrand der Ostsee, von Wismar bis nach Memel; hier bereits, insbesondere bei Elbing, im engen Einvernehmen mit jenem Hochmeister des Deutschen Ordens, der ihm die Richtung nach Preußen gegeben hat: Hermann von Salza (1210 – 1239). Es ist eine für immer denkwürdige Tatsache: im selben Jahr 1226 erhielt der Deutsche Orden von Friedrich II. jene berühmte Urkunde, die seine geplante Staatengründung im Kulmer- und im Preußenlande vom Reich aus anerkannte, und Lübeck erhielt von demselben Friedrich II. die Eigenschaft als Reichsstadt und damit den Auftrag einer Außenpolitik in Ostsee und Nordsee zum Nutzen und gleichsam in Vertretung des Reiches. Ein Jahr später, 1227, auf dem Schlachtfeld von Bornhöved in Holstein, hat Lübeck seine kämpferischen Fähigkeiten und seinen politischen Weitblick unter Beweis gestellt: hier wurde im Bunde mit norddeutschen Fürsten und Hamburg der Versuch eines dänischen Ostseeimperialismus zu Fall gebracht. Jetzt setzten die Stadtgründungen am Südufer der Ostsee besonders kräftig ein: von Lübeck aus mit Bedacht gefördert, wurden sie Zubringestellen für einen auch Flandern und Norwegen versorgenden Getreidehandel. Nun beginnt auch die Hochblüte der deutschen Bauernsiedlungen in den Ländern südlich der Ostseeküste: denn jetzt hatte der bäuerliche Kolonist die Gewähr für einen sicheren Absatz der Überschüsse seiner bäuerlichen Wirtschaft. Stadt und Land haben sich damals in vorbildlicher Weise gegenseitig gefördert. Hanse und Deutschritterorden verrichteten ihre großartige, auch Werke edelster Kultur erzeugende Arbeit, als das Reich in seiner Führung immer schwächer wurde.

Von Rudolf von Habsburg (1273 – 1291) bis zu Maximilian I. (1493 – 1519) beherrschte das Streben nach Hausmacht die Politik der deut-



Der weltberühmte „Adler von Lübeck" der deutschen Hansa (um 1560) war mit seinen 1000 Mann Besatzung das größte Kriegsschiff seiner Zeit.

schen Fürsten. Niemand dachte mehr an die Gesamtheit des Reiches. Das alte universale Kaisertum, das mit dem Papst um die Führung der abendländischen Christenheit gekämpft hatte, war vergangen, die Herrschaft des Kaisers stützte sich nicht mehr auf sein Ansehen im Reich, sondern allein auf die Größe der Hausmacht. Rudolf von Habsburg träumte zwar noch von der Wiedererrichtung jener universalen Machtfülle, die die Staufer besessen hatten, er hoffte, ein national-deutsches Regime unter Führung der Habsburger einführen zu können, aber das Schicksal verwehrte ihm diese auf die Größe des Reiches ausgerichtete Linie seiner Politik.

Auch der Luxemburger Karl IV. (1347–1378) hoffte, durch Zusammenballung und Mehrung seines eigenen Besitztums die verfallene Staatlichkeit des Reiches vor einem weiteren Hinabgleiten in das Chaos zu bewahren. Um des Reiches innere Ruhe und Ordnung zu sichern, schenkte er mit der „Goldenen Bulle" den Deutschen ein umfassendes und sorgfältig geformtes Gesetzwerk, das unter anderem auch die Kaiserwahl endgültig den sieben Kurfürsten übertrug (siehe Bildseite 4). Damit wurde die Entscheidung des Kurvereins zu Rhense (1338), auf dem die Kurfürsten in gemeinsamer Verantwortung für das Reich den Anspruch des Papstes auf Bestätigung des rechtmäßig gewählten römischen Königs zur Ausübung der kaiserlichen Rechte aufgehoben hatten, reichsrechtlich festgestellt. Mit diesem Reichsgesetz bekundete Karl IV. seinen kaiserlichen Willen, die deutsche Zwietracht durch eine klare feste Ordnung zu bannen, alte Mißstände zu beseitigen und gegen das Einreißen neuer vorzusorgen. Doch die Auflösung der Zentralgewalt war schon zu weit fortgeschritten, als daß sich aus dieser neuen Grundordnung ein neues Werden im Reiche hätte entwickeln können.

Der Luxemburger Sigismund (1410–1437) übertrug dem Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenzollern, 1415 die Mark Brandenburg. Mit dem Einzug des Hohenzollern als Kurfürst Friedrich I. in die Mark wurde eine neue Entwicklung in der Geschichte des Ostens eingeleitet, die bald entscheidend das Antlitz des Reiches bestimmen sollte.

Mit dem Habsburger Maximilian I. (1493–1519), dem Schöpfer des deutschen Landsknechtswesens, hatte die Auflösung des Reiches in Einzelterritorien einen bedrohlichen Höhepunkt erreicht. Reichsreform und Reichskammergericht, Beseitigung des Fehderechts und ewiger Landfriede schufen keine Festigung der Zentralgewalt. Die einseitige Hauspolitik des Kaisers, oft im vollsten Gegensatz zu den Interessen des Reiches, vereitelte jeden Gesundungsprozeß.

Die innere Zersplitterung Deutschlands war nicht mehr aufzuhalten.

Die Überwindung des Mittelalters

Ohne politische Erfolge zu hinterlassen, starb Maximilian im Angesicht der Reformation, die nunmehr unter seinem Enkel Karl V. (1519–1556) das politische Antlitz Deutschlands grundlegend wandeln sollte. Der Zerfall der mittelalterlichen Autoritäten war ein vollständiger: das Reich innerlich gebrochen; auch die Kirche war kein Hort echter Frömmigkeit. Weltliche Schwäche und moralische Verkommenheit hatten ihr Ansehen untergraben. Damals erschienen die „Briefe der Dunkelmänner", eine satirische Sammlung aus dem 16. Jahrhundert, damals begannen die Gelehrten und Forscher ihre Kritik an den geistigen Zuständen der Zeit und versuchten, vom Kulturgut der alten Griechen und Römer ausgehend, ein neues Bildungsreich aufzubauen. Mannigfaltige Kräfte erhoben sich in Deutschland, um nach einer neuen Lebensform zu suchen. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg um 1450 begann die geistige Aufwühlung des deutschen Volkes durch zahlreiche Flugblätter und Traktätchen. Nunmehr war es möglich, zum ganzen Volk zu sprechen. Deutsches Wesen und deutsche Volkskraft versuchten, auf geistig-weltanschaulichem Gebiet sich gegen die entartete Überfremdung durchzusetzen. Die aufkommende Naturwissenschaft erwies auf breiter Front die Fragwürdigkeit des damaligen Weltbildes: Coppernicus (1473–1543) begründet wissenschaftlich die Lehre von der Bewegung der Planeten um die Sonne und stürzt das kirchliche Weltbild; Martin Behaim (1459–1507) verfertigte den ersten Globus; Paracelsus von Hohenheim (1493–1541) begründete die neue Heilmittellehre; Johann Kepler (1571–1630) erforschte neue Gesetze der Planetenbewegung. In dieser Zeit wurden alle bisher gelehrten Auffassungen des Lebens als fragwürdig erkannt; das mittel-



Gutenberg betrachtet die ersten Druckbogen

Deutsche Größe schenkte der Welt einen unermeßlichen Kulturfortschritt. 1450 erfand der Mainzer Handwerksmeister Johannes Gutenberg den ersten Buchdruck. Seitdem ist Deutschland das Land der Bücher geblieben. Heute werden bei uns mehr Bücher gedruckt und auch gelesen als in der übrigen Welt.

alterliche Weltgefühl war am Ende. Die Welt bekam ein anderes Bild durch die neuen Forschungsergebnisse und durch die Entdeckung Amerikas. Der Niedersachse Diderik Pining entdeckt den Weg nach Nordamerika 1472 neu; dadurch angeregt sucht der lombardische Tuchhändler Christof Kolumbus die Westfahrt nach Indien; er ahnt 1492 noch nicht, daß er den neuen Erdteil entdeckt hat. Die Menschen begannen wieder, den Weg zu sich selbst zu suchen. Es bedurfte nur eines Großen der Geschichte, um daraus ein neues Lebensgesetz zu gestalten.

In diesen schicksalhaften Tagen deutschen Ringens hämmerte Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schloßkirche am 31. Oktober 1517 und leitete damit einen weltanschaulichen Angriff von weittragender Bedeutung ein. Luthers Tat ist eine Empörung der religiösen Selbstachtung des deutschen Menschen, aber zugleich auch ein Charakterprotest gegen eine fremd gewordene, überlebte Welt, Symbol der schon innerlich vollzogenen Abwendung der Deutschen vom Mittelalter. Luther wollte ursprünglich nur Mißstände der Kirche beseitigen. Aber im weiteren Lauf seines Kampfes merkte er, daß diese Mißstände tiefer lagen und das ganze System der Kirche umfaßten. Er sah, wie sein Protest eine große Volksbewegung auslöste, und er fand den Mut, getragen von dieser geistigen Umwälzung, die härtesten und schwersten Folgerungen daraus zu ziehen. Er brach die Einheit von Staat und Kirche auseinander und damit die universale Idee, auf der das Erste Reich aufgebaut war. Aber seine geistige Revolution fand im politischen Leben der Deutschen keine Erfüllung. Alle Hoffnungen der Besten in Deutschland richteten sich damals auf den Kaiser, der für die Nöte des deutschen Volkes aber kein Verständnis haben konnte.

Unten: Eine Seite aus dem „Fragment vom Weltgericht", dem ältesten erhaltenen Druck Gutenbergs.

Darunter: Titelseite des Baderbüchleins von Paracelsus (1493–1541).
Er prägte als Arzt ein neues Weltbild und lenkte die überalterte medizinische Wissenschaft in völlig andere Bahnen.

leben mit mitze in dien do got den mit
gebẽ Sie gene mit schreckẽ dohien Die
got nye erkante noch forchte en Atema
mag sich ōbergẽ nicht Vor dẽ gotlichẽ
angesicht Cristus wil do urteil sprechen·
Vñ wil alle boszheit rechen Die nie ge-
dahtẽ den willẽ sin Den wil er gebẽ ewige
pin Vñ wil den gudẽ gebẽ Hymel freude
vñ ewig lebẽ Siit die werlt vñ alle ding
Die in d' werlt geschaffẽ sint Czu gent
vñ werdẽ auch zu nicht Als man wol

Baderbüchlin/ Sechs köstliche
Tractat/ Armen vnd Reichen/ nützlich vnd notwendig/ von wasserbädern. Woher dieselbige warm/ vnd andere wasser kalt/ vnd auß was vrsach sie solcher gewaltiger krefften/ das jr vrsprung mit wachsender art auß der erdglobel/ gleich wie die kreuter vnd bäume von jrem samen/ Mit schönem bericht/ wie meniglich jrs brauchs sich behelffen mag. Welchen kreuterẽ besonderbare bäder zůvergleichen. Was kranckheiten ein jeglichs angreiffe. Vorhin von niemandts/ mit solchem fleiß vnd herrlichen grunde/ vnterricht vnd mit nutzbarkeit an tag gegeben worden. Dann hierinn steckt der edel Wasserschatz/ die rechte Idromantia beschrieben.
Durch den hocherfarnen Herren Theophrastum Paracelsum.



Denn Karls V. Reich war kein deutsches mehr, sondern ein universales Weltreich, „in dem die Sonne nicht unterging". Wenn er die Macht in diesem Vielvölkerreich behaupten wollte, dann mußte er allen nationalen Sonderbestrebungen entgegentreten. In einer Stunde höchster Kräfteanspannung fand das deutsche Volk nicht den politischen Führer, den riesigen Versuch der protestantischen Bewegung politisch emporzuführen. Deutschlands Einigung wurde auf 400 Jahre hinausgeschoben. Die Glaubenserneuerung Luthers schwächte durch die fehlende staatspolitische Erneuerung ihre eigentliche geschichtliche Mission. Sie blieb auf halbem Wege stehen. Ulrich von Hutten (1488–1523) war es, der vielleicht als einziger in jenen Tagen erkannte, daß eine neue Zeit nur erkämpft werden kann, wenn eine geistige Erneuerung und eine neue Weltanschauung auch die politische Macht findet, die ihr zum allgemein gültigen Durchbruch verhilft. Damals hatte Deutschland keinen politischen Führer, der diese große Schicksalsaufgabe meisterte.

Die Bauernkriege waren 1525 ebenso eine soziale wie eine politische Revolution. Auch die Bauern fühlten bei aller sie bedrückenden materiellen Not, daß auch ihr Schicksal nicht eher eine Wendung finden würde, solange nicht ein neues Reich deutscher Größe entstünde, an dessen Spitze ein Führer als Hüter des Rechtes, Wahrer der Ordnung und Schützer des Friedens stünde. Aber unter den Bauern fand sich auch keine so große Führernatur, daß sie diese Bewegung zu ihrer großen staatspolitischen Aufgabe hinführen konnte.

Durch die Gegenreformation, mit ihrem Höhepunkt im Dreißigjährigen Krieg, sank das deutsche Volk erneut in Zwiespalt und so in tiefste Not und Erniedrigung. Es war eine der größten geschichtlichen Bewährungsproben der gesunden Lebenskraft unseres Volkes; nahe am Abgrund fand Deutschland doch den Weg zu neuem Aufstieg und Werden. Auch das ist ein Stück deutscher Größe! Vergessen wir nicht, daß in den Jahren des Krieges, trotz allem, große kulturelle Leistungen entstanden, wie die Rathäuser in Augsburg und Nürnberg, die Schlösser in Weimar und Gotha. Johannes Kepler (1541–1630) erfand das astronomische Fernrohr, Otto von Guericke (1602–1686) die Luftpumpe, Martin Opitz (1597–1639) schrieb seine „teutsche Poeterei", Grimmelshausen (1620 bis 1676) schuf aus dem Erlebnis des Krieges seinen Simplicius Simplicissimus.

Im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 wurde das letztemal vom Kaiser versucht, das Reich zu einem absolut regierten katholischen Staat jenseits des fürstlichen Partikularismus umzuformen. Damals griff Frankreich in innerdeutsche Verhältnisse ein und veranlaßte im Bunde mit Kurfürst Maximilian von Bayern und dem Papst Wallensteins Sturz, um Habsburg zu schwächen. Frankreich benutzte den deutschen Glaubenskrieg, um seine reichsfeindliche Machtpolitik durchzusetzen. Es verband sich daher mit allen Reichsfeinden und stand auch hinter Schweden, das seine Vormachtstellung im Ostseeraum durch das Anwachsen Habsburgs bedroht fühlte. Gustav Adolf (1611–1632) verband seinen Glaubenseifer mit den nüchternen politischen Zielen zur Sicherung seiner Macht. Er griff in den großen Krieg ein, um von sich aus eine neue Ordnung des Reiches von Norden aus zu erzwingen. Mit seinem Schlachtentod bei Lützen brachen auch die großgermanischen Pläne Schwedens zusammen.



Thingstuhl (gotische Säulenhalle) am Rathaus von Echternach (Luxemburg, 16. Jahrhundert).

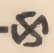
Noch einmal gab das Schicksal Wallenstein (geb. 1583, ermordet 1634) alle Würfel in die Hand, um seine politischen Ideen durchzusetzen. Er träumte von einem Reich jenseits alles konfessionellen Haders, das in der Mitte Europas eine Neuordnung aufbauen sollte. Doch seine politischen Ziele blieben Träume; sein krankhafter Ehrgeiz und sein durch Aberglauben unfreier Wille versagten ihm die Verwirklichung seiner Pläne.

So scheiterten alle Versuche, mitten im Unglück dieses furchtbaren Krieges dem Reich eine neue Gestalt zu geben. Im Westfälischen Frieden 1648 wurde die kaiserliche Macht endgültig zerbrochen; die zahlreichen Territorialfürsten wurden souverän und mit reichsunmittelbaren Rechten ausgestattet. Deutschland, einst das Land der Mitte und Träger der Einheit des Abendlandes, war zum Symbol der Schwäche und des geistigen Zwiespalts herabgesunken. Die alte europäische Ordnung des Mittelalters unter des Reiches Führung war in ihr Gegen-

teil verkehrt. Sieger blieben reichsfremde Mächte. Frankreich gewann, politisch geführt von Richelieu (geb. 1585, gest. 1642) und später von Mazarin (geb. 1602, gest. 1661), seine europäische Vorherrschaft.

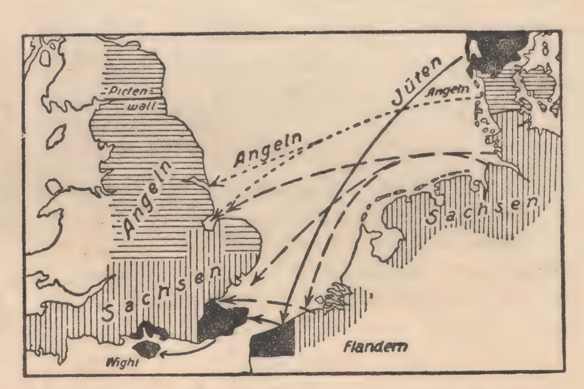
Alle Stämme bluten und siegen für das Reich

Eine Ausweitung der kaiserlichen Macht über die Reichsstände war von nun an unmöglich geworden. Dagegen hatte das Haus Habsburg im eigenen Bereich sowohl in den Ländern der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) wie in den österreichischen Erbländern die absolute Fürstengewalt gegen die Landstände durchgesetzt und damit die Voraussetzung zur Bildung eines modernen Staates geschaffen. Außenpolitisch gelang es, im Bunde mit anderen Mächten, in immer wieder erneuerten Kriegen Frankreichs Vorstoß gegen den deutschen Westen aufzufangen; aber das ganze Elsaß, dessen österreichische Teile schon 1648 abgetreten worden waren, und 1735 auch Lothringen gingen verloren. Im Osten dauerte seit 1526 der Türkenkampf an. Hier hatte man das westliche und nordwestliche Ungarn behauptet und aus den Mitteln der eigenen Länder und Beiträgen des Reichs seit dem 16. Jahrhundert einen Festungsgürtel aufgerichtet, der nicht nur die unmittelbar angrenzenden österreichischen und böhmischen Länder, sondern auch das ganze Reich deckte. Der türkische Großangriff auf Wien (1683) führte zum Gegenschlag. Der große Türkenkrieg von 1683 – 1699 war in seiner Führung nicht allein ein Werk des Kaisers und seiner Länder. Reichsfürsten und Reichskreise nahmen an ihm teil, so in der Entsatzschlacht vor Wien als kaiserlicher Feldherr Herzog Karl V. von Lothringen und Kurfürst Johann Georg von Sachsen, bei dem entscheidenden Angriff auf die ungarische Hauptstadt Ofen brandenburgische Truppen. 1688 wurde Belgrad durch den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern erobert, und den daran anschließenden Vorstoß auf dem Balkan führte Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Der Krieg ist militärisch 1697 durch den Sieg, den Prinz Eugen von Savoyen bei Zenta erfocht, abgeschlossen worden. Ein neuer Türkenkrieg, 1716 – 1718, wieder unter der Führung des Savoyers, beendet dieses Werk. Ganz Ungarn war von der Türkenherrschaft befreit.



Die Besetzung Britanniens im 5. Jahrhundert nach der Ztr.

Von den Briten, die von den Pikten und Scoten nach Abzug der Römer (407) bedrängt wurden, zu Hilfe gerufen, besetzten die Angeln, Sachsen und Jüten Ostengland. Die Überwanderung besonders der Jüten ist noch nicht völlig geklärt. Sicher scheint, daß die Sachsen von Dithmarschen und Südelbingen her sowohl nach Flandern als auch nach der Themse und dem Wash ausstrahlten: Die Angeln fuhren unmittelbar nach Nordengland, die Jüten wahrscheinlich über die Kanalküste nach Kent, Wight und Hamshire. Mittelanglien (Mittelengland) war ursprünglich sächsisch.



Diese ganzen Vorgänge weiß der keltische Geschichtsschreiber Gildas im „Buch der Klage über Britanniens Verwüstung“ packend zu schildern, indem er über diesen gewaltigen Angriff aus der niederdeutschen Landschaft sagt:

„Von Meer zu Meer sprang die Flamme, verheerend alle Städte und Saaten, und nicht ruhte der Brand, bis seine grauenvolle Zunge, alles auf der Insel niedersengend, zischend das Westmeer beleckte. Wieder und wieder donnerte der Sturmbock an die Mauern der Städte, allum blitzende Schwerter, prasselnde Flammen. Ein erschütternder Anblick: mitten auf der Straße die Sockel der gestürzten Türme daran die zersprengten Torangeln in die Lüfte starren, die Quadern der einst hochragenden Mauern, heilige Altäre, Leichenfetzen, die von gestocktem purpurfarbenem Blut überronnen waren, als hätte man sie in einer schauerlichen Kelter gepreßt. Keine Grabstätte gab es für die Toten, denn die Trümmer der Gebäude, sie waren der Adler und Raubtiere Beute.“

Viele Kelten flohen nach Aremorica und gründeten dort die „Britannie“ (Bretagne).

Damit erst, also mit Hilfe wesentlicher Reichskräfte, wurde die deutsche Linie des Hauses Österreich zu einer Großmacht, fügte sie ihren im Reich gelegenen Ländergruppen, den böhmischen und den österreichischen, mit Ungarn einen ostmitteleuropäischen Staat an.

Da Ungarn in seiner ererbten feudalständischen Verfassung verharrte, die westlichen, auf Reichsboden gelegenen Ländergruppen aber in absolutistisch-bürokratischen Formen regiert wurden, ist damit der Grund zum Staatenverband der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gelegt, in deren Aufbau die Reichsgrenze immer sichtbar blieb. Doch bedeutet die Angliederung Ungarns die Beseitigung einer fremden Macht, der Türkei, aus dem deutschen Lebensraum. Deutsche Volkskräfte aus dem Reich haben beim Wiederaufbau Ungarns in starkem Maße mitgewirkt und zum Aufbau der Volksgruppe des Donauschwabentums im mittleren und südlichen Ungarn, in Batschka und Banat, geführt.

Inzwischen hatte der Kampf mit Frankreich im „Spanischen Erbfolgekrieg" (1701 – 1713) einen neuen Höhepunkt erreicht. Es gelang zwar nicht, wie geplant, eine neue spanische Linie des Hauses Österreich zu schaffen, aber wichtige militärische Positionen für die Sicherung Mitteleuropas, die südlichen Niederlande und in der Po-Ebene Mailand konnten dem französischen Zugriff entzogen werden. Führende Staatsmänner, vor allem Prinz Eugen von Savoyen (1663 – 1736), empfanden damals sehr deutlich, daß dieser vielgestaltige und lockere Staatenverband der „Österreichischen Monarchie" nur im engen Zusammenhang mit dem Reich, dessen Kaiser das Haus Österreich stellte, fortbestehen konnte. Eine Neubelebung des Reichsgedankens, wie ihn der Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn vertrat, schien sich anzubahnen. Dem aber stand entgegen, daß das sinkende Reich nicht mehr die Fähigkeit zu innerer Neugestaltung in sich trug.

Neuer Aufstieg durch Brandenburg-Preußen

In einer Zerstörung ohnegleichen war das alte Reich zugrunde gegangen. Die grauenhafte Verwüstung schien den Untergang des deutschen Namens anzukündigen; sie wurde aber zum Anfang eines neuen Lebens. Aus tiefster Niederlage erwachte ein neuer Lebenswille im preußischen Staat, der im schwersten Kampf, oft gegen alle legitimen Mächte des Reiches, die völkischen Kräfte Deutschlands sammelte und sie mit einer harten, innerlich gefestigten Staatsidee durchsetzte. Von Kaiser und Reich konnte die Neugestaltung des deutschen Staatswesens nicht mehr ausgehen; sie hatten in entscheidender Stunde versagt. Aber die Idee des Reiches und die Sehnsucht nach der großen völkischen Gemeinschaft lebten weiter, und die Siegestrompeten des Großen Kurfürsten in der Schlacht von Fehrbellin am 28. Juni 1675 verkündeten aller Welt, daß dieses alte Reich nicht untergegangen war, sondern trotz größter Schwächung wieder begann, sein Haupt zu erheben.

Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm (1640 – 1688) ist der eigentliche Begründer des brandenburgisch-preußischen Staates. Sein Ziel war: Macht zu gewinnen; denn ohne Macht kein Staat. Dazu brauchte er ein starkes Heer; darum versuchte er die Zusammenfassung der inneren Kräfte seines Volkes. Das schwere Schicksal des aus vielen Wunden blutenden deutschen Volkes beschäftigte ihn immer wieder. „Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu versündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" Mit diesen Worten rief er alle „ehrlichen Teutschen" auf, sich trotz des schweren Zusammenbruchs der deutschen Lande auf die eigenen Kräfte zu besinnen und für deutsche Art als höchste Ehre des Lebens zu kämpfen. Unter Friedrich I. erlangte Preußen 1701 die Königskrone. Friedrich I. rief Gelehrte und Künstler an seinen Hof. Er gründete die Akademie der Künste in Berlin und die Gesellschaft der Wissenschaft.

Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740) legte die Grundlagen zur späteren Großmachtstellung Preußens. Er richtete eine vorbildliche Verwaltung ein, erweiterte das Heereswesen, begründete das preußische Beamtentum und führte die allgemeine Schulpflicht ein. Sein spartanisches Staatsgesetz der Sparsamkeit, Einfachheit und Pflichterfüllung verlieh dem preußischen Staat jene innere Geschlossenheit und Stärke, welche die Gefahr des Auseinanderfallens der doch noch sehr lose zusammengefügten Einzelteile verhinderte. Seine eiserne Zucht wurde zum Lebensgesetz Preußens.



Heinrich von Treitschke in „Das Deutsche Ordensland Preußen"

Ein Tor,

wer nicht beim Anschauen dieses wirrenreichen und dennoch stetigen Wandels einer großen Geschichte die vornehme Sicherheit des Gemütes sich zu stärken vermag. Kräftigen wir daran – was der Historie edelste Segnung bleibt – die Freiheit des hellen Auges, das über den Zufällen, den Torheiten und Sünden des Augenblicks das unabänderliche Walten weltbauender Gesetze erkennt.







Wo sich Spuren unserer Ahnen finden, gibt sich deutsche Größe zu erkennen. Sie strahlt schon aus der germanischen Frühzeit herauf.

Oben links: Jungsteinzeitliche Kleidung der Germanen. (5000-2000 v. d. Ztr.)
Oben rechts: Familie der großgermanischen Zeit (850 v. d. Ztr. bis zur Zeitwende)
Links: Altgermanische Goldschale, von oben gesehen; Weihefund von Eberswalde
Rechts: Gürtelscheibe, wie sie Frauen als Gürtelschmuck trugen. (Siehe d. Frau i. d. Mitte d. unt. Bildes)
Unten: Eine Baumsargbestattung in altgermanischen Hügelgräbern. Überall im großdeutschen Raum finden wir heute noch die hünenhaften Zeugen unserer großen Vorzeit.





Groß in Kunst und Gewerbe und im technischen Wissen ist das Können unserer Ahnen.

Eine bewunderswerte Kunstfertigkeit kennzeichnet die Herstellung der germanischen Lure. Das kunstvolle Musikinstrument, das 22 Töne erzeugt, war vor dreitausend Jahren besonders verbreitet

Hochöfen vor Jahrtausenden.

Sie waren meist röhrenförmig und hatten Düsen, die mit Tonstöpseln reguliert wurden. Während des Schmelzprozesses mußte durch Blasebälge künstlich Luft zur Erreichung des nötigen Schmelzgrades zugeführt werden. – Im Hintergrund ein Kohlenmeiler, links vom Hochofen Holzkohle. Aus dem Hochofen quillt das ausgeschmolzene Eisen und fließt in eine Form für Roheisenbarren. Darstellung genau nach historischen Ausgrabungsergebnissen.

Werkstatt eines germanischen Lurengießers.

Modellieren einer Schallscheibe in Wachs. Formen eines Tonkernes für ein Rohr. Die komplizierte Technik des Lurengießens setzt einen Stand der Lurengießer mit fester Tradition voraus.



Der Hochofen aus der Zeit um 1550 n. d. Ztr.

hat sich in einen viereckig gemauerten Bau verwandelt. Die Blasebälge werden oft durch ein Wasserrad betrieben.

Rechts: Erich Merker, München, „Aus Deutschlands Schmiede.“



Groß vor der Geschichte mußte auch das politische Erscheinungsbild unserer Ahnen sein. Ihr Eintritt in die Welt der Antike brachte eine neue Zeit, die Geburt Europas und den Beginn einer Weltgeschichte unter europäischen Vorzeichen.

Oben:
Die Zeit Hermanns des Befreiers und Dietrichs von Bern in der Ausstellung „Deutsche Größe."

Rechts:
Die großgermanische Ausdehnung:
1. vor unserer Zeitrechnung;
2. um die Zeitwende;
3. während der Völkerwanderung.

Oben:
Goldmünze mit Theoderich dem Großen, der im Volk als Dietr. v. Bern weiterlebt.

Rechts:
Standbild Karls des Großen (768–814), der ein neues Weltreich in Europa schuf.



Die Kaiserkrone aus dem 10. Jahrhundert, Symbol der Reichsmacht durch ein Jahrtausend.

Ursprünglich wohl die burgundische Königskrone. Nach dem Erwerb Burgunds durch Kaiser Konrad II. (1024-1039) mit Hinzufügung des Perlbügels und des Kreuzes zur Krone der deutschen Könige und Kaiser erhoben.

Große Kaiser rangen um ein großes Reich.

Oben links:

Das Reichssymbol der Kaisermacht (Magdeburg 1250) in der Ausstellung inmitten der Dokumente des altdeutschen Reiches.

Darunter:

Das Reich Karls V. (1519-1556)

Daneben:

Die erste Reichsverfassung, nach der abgebildeten goldenen Siegelkapsel „Goldene Bulle" genannt.

1356 in Nürnberg und Metz beschlossen, gab sie den Kurfürsten das Kaiserwahlrecht und beseitigte die Beteiligung des Papstes an der Einsetzung der Kaiser.

Links:

Statuen der Kurfürsten vom Rathaus zu Ulm. (14. Jahrhundert)

Das Straßburger Münster, eines von den Wunderwerken der Welt, von dem Erasmus von Rotterdam gesagt hat, daß „an Größe, Stärke des Werkes und an der Kunst dergleichen weder in Europa noch in Asien gefunden wurde".
Mathäus Merian in seiner „Topographia Germaniae" (1642).

Nogatfassade des Hochmeister-Palastes der Marienburg, geschaffen von den Ordensrittern im 14. Jahrhundert. Steinerner Zeuge der formenden Kraft jener Männer, die Deutschland den Osten wiedergaben.



Der Städtebund der Hansa

gewann für Deutschland den gesamten Raum der Ost- und Nordsee.

Die Niederlassung der Hansa in London, der Stalhof (Mitte d. 12. Jhdts.-1598).

Zeitgenössische Darstellung

Unten: **Grabmal des Schlesier-Herzogs Heinrich II. zu Breslau**

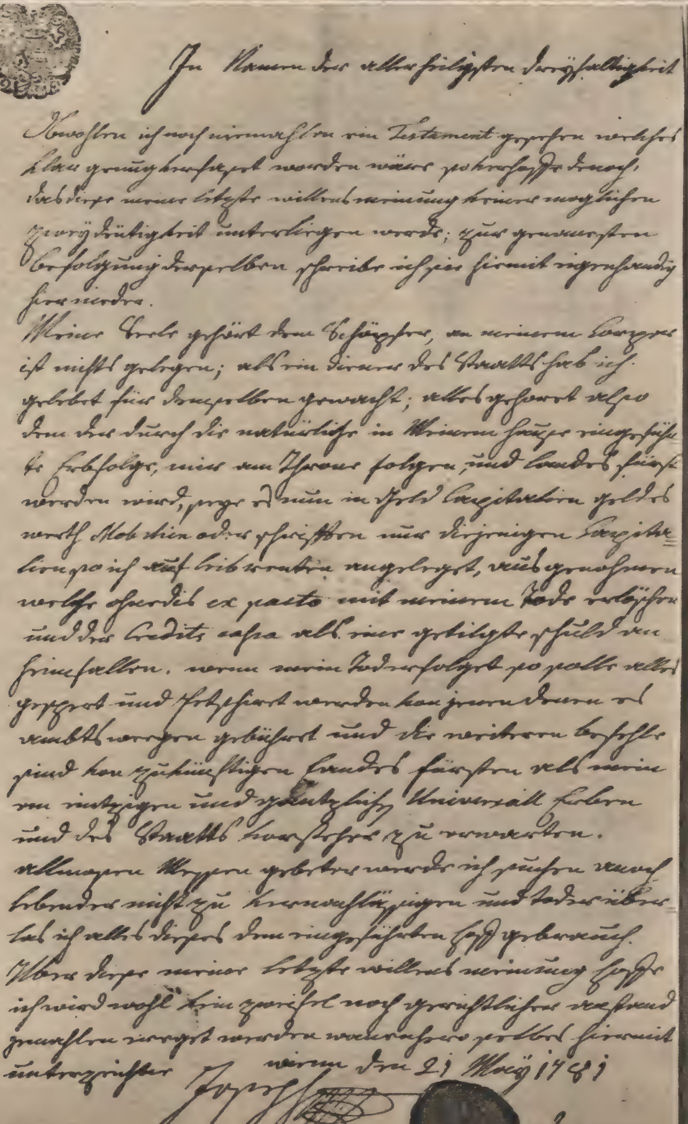
Er opferte sich und die Seinen für das Reich und Europa als Wall gegen die Mongolenflut in der Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz 1241.



Der Große Kurfürst
(1640-1688)
Nach dem Reiterstandbild von Schlüter



Friedrich der Große
(1740-1786)
Nach dem Gemälde von Graff im Schloß Sanssouci



Im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit

Obwohlen ich noch niemahlen ein Testament gesehen welches
klar genug verfasset worden wäre so hoffe doch,
daß diese meine letzte willens meinung keiner möglichen
zweydeutigkeit unterliegen werde; zur genauesten
befolgung derselben schreibe ich sie hiermit eigenhändig
hernieder.
Meine Seele gehört dem Schöpfer, an meinem Körper
ist nichts gelegen; als ein Diener des Staats hab ich
gelebet für denselben gewacht; alles gehöret also
dem der durch die natürliche in Meinem Hause eingeführ-
te Erbfolge, mir am Throne folgen, und Landes fürst
werden wird, was also nun in Geld, Capitalien, Geldes
werth Mobilien oder Schriften nur diejenigen Capita-
lien so ich auf leib renten angelegt, ausgenommen
welche ohnedies ex pacto mit meinem Tode erlöschen
und der Credits cassa als eine geheiligte Schuld an-
heimfallen. wenn mein Tod erfolget so solle alles
gesperrt und [illegible] werden [illegible]
[illegible] gebühret und die weiteren Befehle
sind von zukünftigen Landes fürsten als meinem
einzigen und gesetzlichen Universall Erben
und des Staats Vorsteher zu erwarten.
[illegible]
[illegible] und jeder über-
[illegible]
Über diese meine letzte willens meinung hoffe
ich wird wohl kein zweifel noch [illegible]
[illegible] hiermit
unterzeichnet Wien den 2[illegible] Maÿ 1781
Joseph

Auf der andern Seite ist das Codicill



Prinz Eugen
1663 1736
Nach der Büste von Balthasar Permoser

Große Männer – Schöpfer deutscher Größe

Links: **Testament Kaiser Josefs II.**
(1765-1790)
Ausdruck dienender Staatsgesinnung

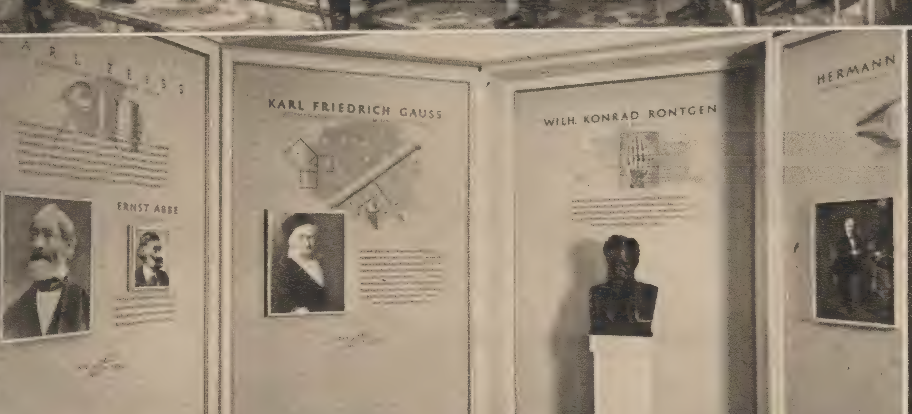




Der freie germanische Bauer



Der leibeigene Bauer



Oben:

Das Zweite Reich wird im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles am 18. Jan. 1871 machtvolle Wirklichkeit.

Gemälde von Anton von Werner.

Mitte:

Große deutsche Forscher.

Unten: **Eisenwalzwerk.**

Nach dem Gemälde von Adolf Menzel.

Zu wenig wurde die Kraft der Schaffenden als Grundlage der deutschen Größe anerkannt.

Der Bauer nach der Stein'schen Reform





Erbhofbauer im Großdeutschen Reich



Bei den Germanen ist der Bauer der Lebensquell des Volkes. Im Laufe der deutschen Geschichte aber wird häufig die Bedeutung des Bauerntums vergessen.

Adel und Kirche machen den freien Bauern zum Fronknecht. Die Befreiungsversuche der Bauern scheitern an der überlegenen Macht der Fürsten.

Freiherr vom Stein erkennt die Aufgaben des freien Bauerntums an. Seine Reformen führen die erste Erstarkung des Bauerntums herbei. Jedoch erst im nationalsozialistischen deutschen Volksstaat gewinnt der Bauer seine Freiheit + und seine Bedeutung zurück



Der 9. November 1923 gebar den 30. Januar 1933, und wenn wir dieses Tages gedenken, so gedenken wir jener Männer, die ihr Leben ließen für die deutsche Erhebung. (Alfred Rosenberg)

„Das deutsche Heer ist unbesiegbar, aber wir vertrauen auf den Deutschen Reichstag!"
Lord Cecil im englischen Gr. Hauptquartier des Weltkrieges über die jüdischen Feinde deutscher Größe.

Die Feldherrnhalle

Zeugen unsterblicher deutscher Größe
Gemälde von Wilhelm Saupert.

Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demutsvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen . . .

Der Führer, Reichsparteitag 1938 (Schlußrede)

Allmählich hatte der wiedererwachende deutsche Geist den Niedergang des Dreißigjährigen Krieges überwunden. Er begann, sich auf die Größe der deutschen Vergangenheit zu besinnen, und suchte nach neuen Wegen, um wieder an jenes Zeitalter der Weltweite anzuknüpfen, mit dem Deutschland einstmals geistig und politisch die Führung des Abendlandes innehatte. Die forschenden Geister suchten, über die Enge der eigenen Heimat hinaus, in der Weite der Welt die Erfüllung ihrer Sehnsucht. Wenn auch manche darüber Deutschland vergaßen, so war dieser Hang nach der Welt, der damals die größten Geister der Deutschen leitete, keine Flucht aus einer verlorenen nationalen in eine sogenannte internationale Heimat, sondern nichts anderes als die heimliche Sehnsucht nach vergangener Größe. Die damaligen Wissenschaftler, Gelehrten, Künstler und Dichter suchten mit allen geistigen Kräften der Welt in Berührung zu kommen, fremde Sitten und Gewohnheiten kennenzulernen, um sich selbst wiederzufinden. Sie rangen um den Wesenskern einer neuen Lebensform.

So bereiste der große Philosoph und Naturforscher Leibniz die Fürstenhöfe ganz Europas, knüpfte überall Verbindungen zu den bedeutendsten Denkern an und sammelte reiche Kenntnisse, die er in seinen epochalen Forschungen verarbeitete. Immer wieder forderte er die Überwindung der zahlreichen Gegensätze im deutschen Volk, die Harmonie des Ganzen. Herder (1744–1803) vertiefte diese großen Gedanken, indem er das nationale Gemeinschaftsbewußtsein als vereinendes Erlebnis zwischen die beiden bei Leibniz noch getrennten Wesenheiten Seele und All stellte. So wurde der Eigenwert des Lebens wieder frei und zur geschichtlichen Macht, zu einem „Mittelpunkt der Glückseligkeit", der wie der Schwerpunkt der Kugel Inhalt des Ringens jeder Nation ist.

Die Aufklärung, eine Bewegung vernünftigen und selbständigen Denkens, leitete eine Revolutionierung ein, welche die überlieferten Ordnungen der Wissenschaft, der Religion, des Staates und der Gesellschaft überprüfte und nach einer neuen Formgebung des Lebens rang. Zu Tugend und Vernunft sollten die Menschen erzogen werden. Einen geistig mündigen und veredelten deutschen Menschen zu schaffen, das war das Ziel, das Christian Wolf (1679–1754), Lessing und Gottsched erstrebten. Auf der einen Seite Überschwang des Gefühls, heiße Glut des entfesselten Herzens, die Klopstock (1724–1803) durch seine bildreiche Sprache hervorrief, auf der anderen Verstand und kalte Vernunft wie bei Gottsched (1700–1766), dem „Diktator des deutschen Geschmacks", Verkünder des nüchternen Denkens. Gefühl und Verstand rührten die Herzen auf, oft haltlos überflutend, weniger oft eingedämmt durch die natürlichen Gesetze des Seins und die Tatsachen des Lebens. So sehr das geistige Erlebnis der Aufklärung die Menschen von dem dogmatischen Zwang des kirchlichen Mittelalters befreite, so wenig schenkte es ihnen eine aus der inneren Ordnung des völkischen Lebens gewachsene neue Weltanschauung. Ihr Ergebnis war schließlich Weltbürgertum und Liberalismus, humanitäre Phrasen von Weltfrieden, Weltkultur und Weltwirtschaft. Die Aufklärung beeinflußte die Haltung zahlreicher absolutistischer Fürstenhäuser. Friedrich der Große von Preußen verwirklichte in der Größe seiner Staatskunst, in Auffassung und Haltung die Ideen des aufgeklärten Absolutismus. Mag er gelegentlich auch französischen Gedankengängen verpflichtet gewesen sein, so verschaffte er doch in weitem Maße den geistigen Strömungen des deutschen Volkes kräftigen Auftrieb.

Friedrich der Große führte Preußen zur Großmacht empor. Seitdem beherrschte nicht mehr der Gegensatz Kaiser – Papst, sondern Hohenzollern – Habsburg die deutsche Geschichte. Preußen erkämpfte sich in den drei schlesischen Kriegen, zuletzt gegen die zusammengefaßte Macht ganz Europas, seinen Anspruch auf Neuordnung des Reiches von Preußen aus. Habsburg verteidigte seine eigene Macht mit dem alten Reichsgedanken, Preußen verkündete ein neues Staatsbewußtsein. Friedrich hatte seinen Staat gegen das Reich gegründet; aber er schuf ihn aus den Kräften des Reiches. Der Kaiser war für ihn lediglich das Haus Österreich, das Reich die Summe selbständiger Fürsten. Aber Friedrich handelte intuitiv aus den besten Quellen deutschen Wesens und trug damit als einer der ganz Großen dazu bei, daß das Reich wieder auferstehen konnte. Mit der Eroberung Schlesiens wird ein Wendepunkt in der Geschichte des alten Reiches eingeleitet. Damit wurde Habsburg entscheidend aus der Gestaltung der deutschen Angelegenheiten hinausgedrängt. Als der Siebenjährige Krieg 1756 bis 1763, der letzte gegenreformatorische Versuch, den „Ketzerkönig" des Nordens und Rebellen wider die Reichseinheit endlich zu überwinden, für Habsburg verloren war, war auch die Wiederherstellung des mittelalterlichen Reiches zu Ende und damit die Restauration der alten katholischen Kaisermacht. Das Schicksal stellte in diesen entscheidenden Stunden Friedrich dem Großen die Habsburgerin Maria



Feierliche Besitzergreifung der westafrikanischen Küste durch die Marine des Großen Kurfürsten, Bau von Groß-Friedrichsburg (1684)

Theresia (gest. 1780) entgegen, eine Frau von außergewöhnlichen Fähigkeiten, deren kulturelle und politische Reformen, nicht zuletzt durch das Vorbild Friedrichs beeinflußt, allein es ermöglichten, daß das Deutschtum sich in den späteren Jahren dem Ansturm fremder völkischer Kräfte erwehren konnte.

Friedrichs Sieg über Habsburg rettete Deutschland vor weiterer Überfremdung. Das fühlten alle hellhörigen Kreise in Deutschland; darum verpflichteten sie sich dem Schicksal Preußens und verfolgten mit innerer Anteilnahme den heroischen Lebenskampf des großen Königs. Der Deutsche Fürstenbund von 1785 war die erste Vereinigung deutscher Reichsstämme unter Preußens Führung.

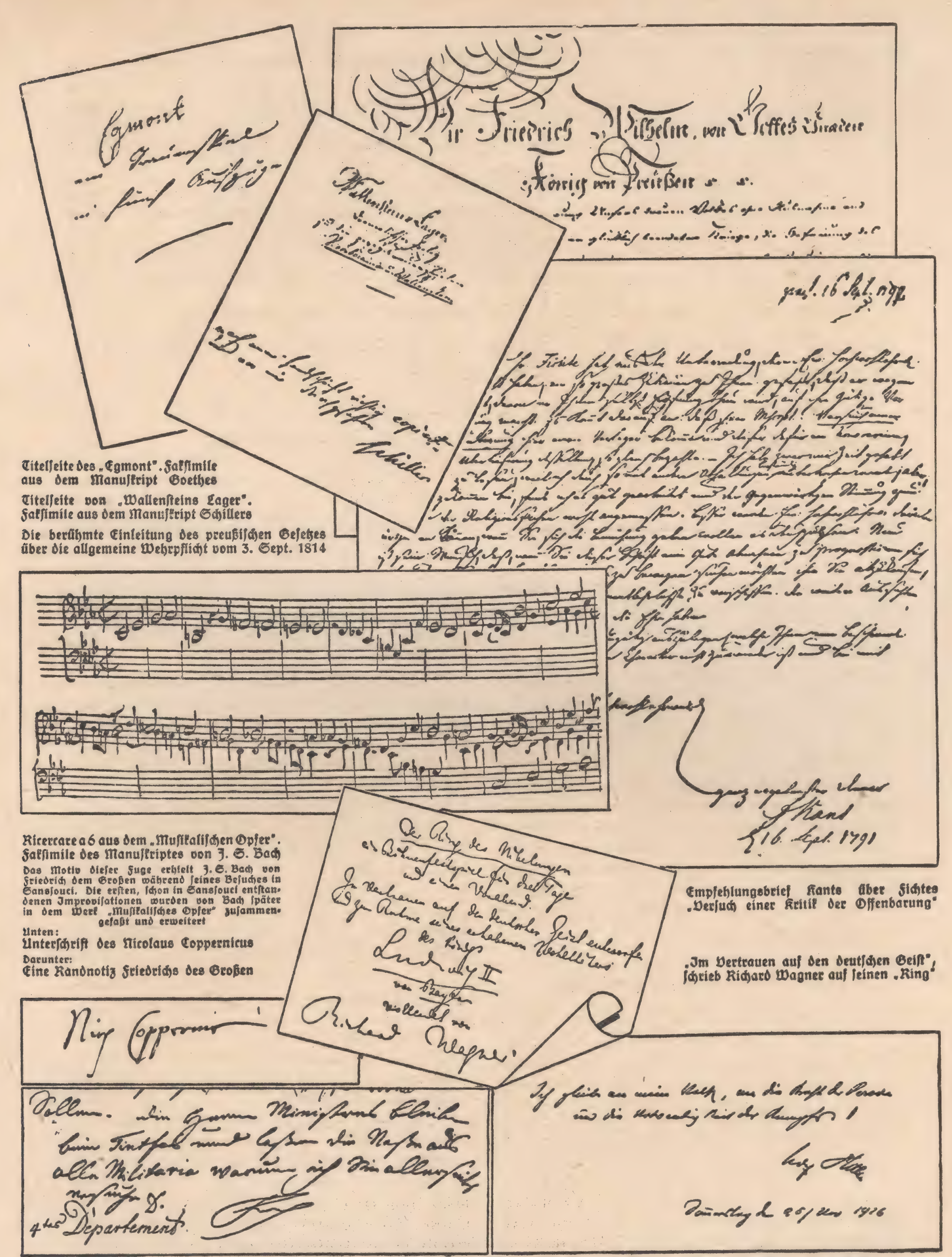
Das friderizianische Deutschland

Preußen wurde, wie Goethe sagte, zum „Polarstern, um den sich Deutschland, Europa, ja die ganze Welt zu drehen schien". Durch die enge Verbundenheit Friedrichs mit dem Schicksal seiner Soldaten und dem Werden seines Staates wurde er zum Vorbild für alle kämpferischen Naturen. Er teilte mit seinem Volk Tage des Glückes und Tage der Not und Verzweiflung, immer von dem Glauben an sich und die Größe seiner Aufgabe geleitet, auch wenn er oft nahe am Abgrund stand. **In diesem Willen zum Widerstand trotz Not und Armut, trotz drohender Gefahren und schwerer Schicksalsschläge offenbaren sich Kraft und Lebensstärke des ganzen deutschen Volkes, das Entbehrungen durch Verzicht überwindet und Niederlagen durch doppelte Anstrengungen in Siege verwandelt.** In diesem preußischen Widerstandsgeist personifiziert sich ein neu heraufkommendes Lebensprinzip. Dieses Lebensprinzip setzt eine neue Ordnung in die Welt, die klar, kühn und folgerichtig das Dasein bis in seine letzten Äußerungen umfaßt.

So entstand im Herzen Deutschlands, in Preußen, ein neuer Inhalt des Lebens im krassen Gegensatz zu den vorherrschenden Weltanschauungen. **Die denkwürdigen Worte des Führers im befreiten Danzig vom „friderizianischen Deutschland" verkünden die Entschlossenheit des neuen Reiches, die Sicherung seiner Lebensgrundlagen nach den gleichen ethischen Werten zu erfüllen, die von den Willenstaten Friedrichs des Großen als ewige geschichtliche Wirklichkeit über Zeit und Raum hinaus vor uns stehen.** Es ist der unbeirrbare Glaube an die eigene Unüberwindlichkeit, der alle Lebensenergien zu immer neuen Kräfteanstrengungen und Kraftäußerungen anspornt. Es ist der heroische Lebenswille gegenüber einer Übermacht von Feinden, die ihre Kräfte aus den letzten Gründen eines ewigen Schicksalsauftrages schöpft. Dieser feste Wille übertrug sich auf Friedrichs Generale, Offiziere und Soldaten und führte sie zu einer unlösbaren verschworenen Kampfgemeinschaft zusammen. **„Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber daß ich meine Pflicht tue und für mein Vaterland kämpfe, um es zu retten, wenn es noch ein Mittel gibt." Mit diesen Worten hat Friedrich der Große den Lebensinhalt des deutschen Menschen gekennzeichnet. Dieser Ausspruch erhebt friderizianisches Denken über Preußen hinaus zum deutschen Denken.** Der gleiche Geist lebte in den Befreiungskämpfen. Er schenkte auch Bismarck den Glauben an sein Werk; er ist heute der Geist Gesamtdeutschlands.

Als die Parolen der Französischen Revolution ihren Siegeszug über ganz Europa antraten, wirkten sie auf die Menschen so verführerisch, daß sie darüber die Realitäten des Lebens, die nationalen Bindungen, das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl, die Gesetze der rassemäßigen Verschiedenheit, die Notwendigkeit staatlicher Zusammenschlüsse vergaßen. Ganz Europa wurde in einen Rauschzustand versetzt. Doch bald meldeten sich, im Anblick der lebens- und völkerfeindlichen Wirkung dieser Lehren, die Gegenbewegungen. In Deutschland begann, getragen von unseren großen Dichtern und Philosophen, der Idealismus dem deutschen Volke Werte zu schenken, die eine einzigartige Rolle im deutschen Geistesleben spielen sollen. **Eine gewaltige Kluft steht zwischen der Wertwelt dieser deutschen Geistesbewegung und der Französischen Revolution.** Die Französische Revolution zerstörte die Fundamente der deutschen Ordnung; die deutsche Geistesbewegung bereicherte und vertiefte die großen Ideale der Nation. Die Französische Revolution erklärte alles Eigenleben der Völker für nichtig; die deutsche Bewegung aber, so kosmopolitisch manche ihrer Vertreter auch waren, weckte den nationalen Stolz der Deutschen. Ihre Tragik war, daß sie jenseits der

18



Titelseite des „Egmont". Faksimile aus dem Manuskript Goethes

Titelseite von „Wallensteins Lager". Faksimile aus dem Manuskript Schillers

Die berühmte Einleitung des preußischen Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht vom 3. Sept. 1814

Ricercare a 6 aus dem „Musikalischen Opfer". Faksimile des Manuskriptes von J. S. Bach

Das Motiv dieser Fuge erhielt J. S. Bach von Friedrich dem Großen während seines Besuches in Sanssouci. Die ersten, schon in Sanssouci entstandenen Improvisationen wurden von Bach später in dem Werk „Musikalisches Opfer" zusammengefaßt und erweitert

Unten:
Unterschrift des Nicolaus Coppernicus

Darunter:
Eine Randnotiz Friedrichs des Großen

Empfehlungsbrief Kants über Fichtes „Versuch einer Kritik der Offenbarung"

„Im Vertrauen auf den deutschen Geist", schrieb Richard Wagner auf seinen „Ring"

Deutsche Größe in Schriftzügen großer Deutscher

Das Wort „deutsch" und der deutsche Staatsgedanke in der Geschichte unserer Sprache

Das Wort deutsch (althochdeutsch duitisk, mittelhochdeutsch) ist eine Ableitung von dem Dingwort Dist, Deit (Volk), es bedeutet also „völkisch". In diesem ursprünglichen Sinn wird es (in lateinischer Gestalt) als Thediscus gebraucht, im Gegensatz zu der Sprache der Romanen.

Deutschland: Im Mittelalter ist noch die Sammelbezeichnung Tiutiscu Land (deutsche Länder) für das Reich üblich, und erst im 15. Jahrhundert wird diese Bezeichnung gelegentlich fest „Deutschland", aber der alte Gebrauch ist noch bei Luther durchaus lebendig, der zwar schon im Werfall „Deutschland", aber im Wesfall „Deutsches Lands", im Wemfall „Im Deutschlande" (daneben in Deutschland), im Wenfall „In Ganz Deutscheslant" verwendet und in Erinnerung an die Herkunft dieser Bezeichnung sogar die Mehrzahl setzt: in „Deutschen Landen", „In Deutschlanden".

Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts wird „Deutschland„ in allen Fällen fest, während die meisten unserer Nachbarn schon lange vorher die feste Bezeichnung für ihre Staatsgefüge hatten.

Nach einer Texttafel in der Ausstellung „Deutsche Größe".



politischen Welt ein Reich des Geistes aufbaute, das zwar eine große Höhe erklomm, aber am Ende doch dem politischen Leben der Deutschen nicht weiterhalf.

Schiller, Goethe, Kant und Beethoven sind die Heroen dieser Epoche. Schiller, der große Dichter der Freiheit, predigte den Deutschen den höchsten Wert der germanischen Seele, die Idee der Ehre. Goethe ersann das Hohelied der Tat und der schöpferischen Arbeit. Er rang um die Vollendung des Ichs und die innere Klärung seines Wesens. Nicht mehr das inhaltlos gewordene Wertgesetz der Demut und Selbstaufgabe, der Entsagung und der Buße wirkte in den Herzen, sondern der selbstbewußte Stolz, der freiwillige Einsatz und die auf die Schöpfung in dieser Welt hinausgehende Tat.

Große Musiker fanden durch Verinnerlichung und Erneuerung den Weg zum deutschen Geist. Bach (1685 – 1750) schuf aus tief-innerstem deutschen Erlebnis seine Werke, Händel (1685 – 1759) gab in seinen Oratorien der dramatischen Gewalt deutschen Seelentums Ausdruck. Schlichtheit und Gradlinigkeit des Empfindens, melodiöser Reichtum und Klangfülle beseelten das Schaffen Haydns (1732 – 1809) und Mozarts (1756 – 1791). Den kämpferischen Instinkten des germanisch-dynamischen Wesens diente in höchster Vollendung das Werk Ludwig van Beethovens (1770 – 1827).

Die Einordnung des Einzelnen in die große Gesamtheit, das heilige Muß als oberstes Gesetz der staatsbürgerlichen Pflichten predigte Kant in seinem Sitten- und Pflichtgesetz. Kant (1724 – 1804) kämpfte um die Selbstbesinnung des Menschen; er wollte ihn aus der Verwirrung der durch die jahrhundertelange Scholastik durcheinandergeratenen Gedanken befreien und eine neue Ordnung aufstellen, ein neues diszipliniertes und bewußtes Anschauen der Welt.

So entstand ein neues geistiges Glaubensbekenntnis. Das Volk der Dichter und Denker fand sich in dem Bewußtsein der höheren Leistung. Unter den besten Deutschen erwachte wieder als Aufgabe die Idee der deutschen Nation. Justus Möser (1720 – 1794) pries das bodenständige Volkstum; Herder kämpfte um deutsche Art und Kunst; Schiller entwarf kurz vor seinem Tode ein strahlendes Bild deutschen Wesens. „Jedes Volk", so schrieb er, „hat seinen Tag in der Geschichte. Doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit." Auch Goethe legte in seinem Faust ein Bekenntnis nach ewigem Suchen und unersättlichem Ringen zum nationalen Leben ab.

Die Leistungen des 19. Jahrhunderts

Das 19. Jahrhundert ist von zwei Revolutionen umgrenzt. Am Anfang steht die Französische Revolution, am Ende das Weltkriegsringen, das endgültig die Ideen von 1789 überwindet. Das 19. Jahrhundert ist das Schlachtfeld vieler streitender Prinzipien. Kämpfende Gruppen sind aufmarschiert und messen sich in immer neuen Gefechten. Darum konnte auch das 19. Jahrhundert nicht aus eigener Kraft heraus die Lösung der großen Lebensprobleme finden. Immer standen sich Kräfte und Gegenkräfte gegenüber, immer führten sie zu neuen ungelösten Problemen. Trotz allem schenkte uns das 19. Jahrhundert eine unübersehbare Fülle von Leistungen geistiger, politischer und



Links: Friedrich Lists Entwurf eines Streckennetzes der deutschen Eisenbahn aus dem Jahre 1833. Stets sah er seine Gedanken in den größten Zusammenhängen: Als Vorbereitung auf die künftige Einigung der Nation.

Unten: Die Patentschrift Daimlers vom 16. 12. 1883.

„In diesem Jahrhundert (19. Jahrhundert) ist enorm gearbeitet worden, und das ist die Grundlage alles ‚Besser- und Glücklicherwerdens'; es war das die ‚Moralität' unserer Zeit, wenn ich mich so ausdrücken darf. Und während die Werkstätte der großen, gestaltenden Ideen ruhte, wurden die Methoden der Arbeit in bisher ungeahnter Weise vervollkommnet."

Aus dem Vorwort von: Houston Stewart Chamberlain, „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts".

wirtschaftlicher Art. Es ist das Jahrhundert der Vorbereitung, der unerhörten Bewegungen und Kräfte, denen die Erfüllung versagt blieb.

Das Reich stand diesen geistigen Kämpfen politisch machtlos gegenüber. Es befand sich in einem vollendeten Zerfall. Der absolutistische Obrigkeitsstaat besaß keine verpflichtende Idee mehr. Sogar Preußen hatte die große Tradition Friedrichs des Großen vergessen und drohte, in der Vielheit der Kleinstaaten unterzugehen.

So mußte Napoleon siegen. Im Jahre 1806 zerstörte er das deutsche Kaisertum auf dem Reichstag zu Regensburg und zwang Franz II., den Titel „von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, König in Germanien" niederzulegen. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" zerfiel in drei Teile: Österreich, Preußen und den Rheinbund. Durch den Rheinbund, die alte politische Idee Ludwigs XIV., brachte Napoleon fast ein Drittel Deutschlands in die völlige Abhängigkeit Frankreichs; der Rest des alten Reiches war hilflos seiner Willkür ausgesetzt. Als Preußen wagte, den demüti-

PATENTSCHRIFT

— № 28022 —

KLASSE 46: Luft- und Gaskraftmaschinen.

G. DAIMLER in CANNSTATT

Gasmotor.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 16. December 1883 ab.

Die Neuerungen in Gas- und Oelmotoren bestehen in dem Verfahren, in einem geschlossenen, wärmegeschützten oder nicht gekühlten Raum am Ende eines Cylinders Luft mit brennbaren Stoffen (Gasen, Dämpfen, Oel etc.) gemischt durch einen Kolben so zusammen- und gegen die heissen Wände des Raumes zu pressen, dass am Ende des Kolbenhubes durch die Wirkung der Compression eine Selbstzündung, sozusagen pneumatische Zündung, und rasche Verbrennung durch die ganze Masse des Gemisches eintritt, und die dadurch entstandene erhöhte Spannung als Triebkraft zu verwenden.

In Fig. 1 der Zeichnung ist *A* ein Cylinder, in dem sich der Kolben *B* luftdicht bewegt. Das eine Ende des Cylinders ist durch einen Hut *C* geschlossen, der mit schlechten Wärmeleitern (Lehm, Schlackenwolle etc.) umhüllt ist und von dem Cylinder möglichst wärmeisolirt ist.

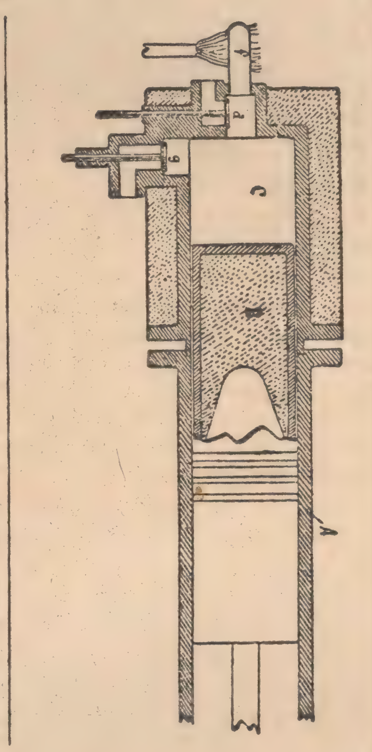
Der Kolbenboden ist ebenfalls nach aussen mit schlechten Wärmeleitern belegt.

Beim Anhub des Kolbens *B* wird durch das Ventil *d* Luft, mit Gas oder Oel gemischt, eingesaugt oder eingepresst.

Durch den Rückgang des Kolbens wird das Gemisch in den Raum *C* gepresst und entzündet sich am Ende des Kolbenhubes.

Durch Verbrennung und Ausdehnung des Gemisches wird der Kolben mit bedeutender Kraft zurückgetrieben und kann dann seine Kraft, sei es durch Kurbel oder andere Mechanik, übertragen.

Beim zweiten Rückgang des Kolbens werden die Verbrennungsproducte ganz oder theilweise durch das Auslassventil *g* ausgetrieben; nachher beginnt ein neues Spiel u. s. f.



genden Forderungen nach Demobilisierung des Heeres Widerstand zu leisten, wird es bei Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen. Napoleon marschierte siegreich in Berlin ein. Wenn auch Friedrich Wilhelm III. den Widerstand noch nicht aufgab und sogar bei Preußisch-Eylau über Napoleon siegen konnte, so muß er doch im Frieden von Tilsit (1807) den Kampf aufgeben. Napoleon schickte sich an, Europa unter seine Herrschaft zu bringen.

Die Kräfte des Widerstandes gegen diese imperialistische Machtpolitik sammelten sich wieder in Preußen. In den Tagen tiefster Erniedrigung, herabgesunken auf die Größe eines Kleinstaates, beherrscht von fremden Besatzungstruppen, zog Preußen die Folgerungen aus seinem Zusammenbruch. Große Männer begannen die Erhebung vorzubereiten. Ein neuer geschichtsbildender Wert bekam Leben: sie forderten den Volksstaat an Stelle des Obrigkeitsstaates. Es sollte eine Volksgemeinschaft entstehen. **Die Französische Revolution verstand unter „Volk" die großen Massen, den ungegliederten Zusammenschluß individualistischer Einzelner; die großen Reformer Preußens aber, Stein, Arndt, Scharnhorst, Fichte, Jahn und Clausewitz, sahen im Volk eine geschichtliche Macht, ein Erbgefüge, das aus der Vergangenheit in die Gegenwart und von dort aus in die fernste Zukunft reicht, einem ewigen Gesetz gehorchend.** Sie fühlten sich als Glieder in der großen fortlaufenden Kette schöpferischer Geschlechter, der zu dienen ihnen höchste Lebensaufgabe war. Das Bewußtsein der eigenen Verantwortung für das Volk wurde zur zentralen Idee der damals kämpfenden Generation.

Die Bauernbefreiung 1807–1808 zerbrach die Grundlage des alten Systems; die allgemeine Wehrpflicht gab der soldatischen Gemeinschaft des Staates ein neues Ethos; die Befreiungskriege schlossen das ganze Volk zu einem organischen Gefüge zusammen. Sie waren eine Revolution für das Volk, ein Erneuerungsprozeß von geschichtlichem Ausmaß. Arndt (1769–1860) kämpfte um den Lebenswillen der Nationen in der Welt. Er suchte den Volksgeist zu ergründen. Er fand als höchste Pflicht, hoch über allen Weltanschauungen, den Glauben an das eigene Volk. Fichte (1762–1814) lehrte die zuchtvolle Freiheit, die uralte Gewißheit, daß ein Volk nur dann groß in der Geschichte ist, wenn es sich opfernd für seine Ideen einsetzt. Arndt und Fichte wurden zu Erziehern der Nation.

Ihre großen politischen Ideale fanden durch die geistige Bewegung der Romantik eine entscheidende Unterstützung. Diese erforschte die Grundlagen des Volkstums, entdeckte seine naturhafte Kultur und verband Staat und Gemeinschaft zu einer Einheit.

Damals wartete das ganze deutsche Volk auf eine Befreiungstat. Doch es fehlte an einheitlichem Willen und innerer Geschlossenheit, um allen diesen zahlreichen schöpferischen Impulsen ein gemeinsames Ziel zu geben.

Erst der Zusammenbruch Napoleons in Rußland löste die befreiende Tat aus. Graf Yorck von Wartenberg gab mit der Konvention von Tauroggen 1812 den Anstoß zu den Freiheitskriegen. Die Deutschen eilten zu den Waffen. Der „Heilige Krieg der Deutschen" fand seinen schönsten Ausdruck in einer ungezählten Fülle kämpferischer Lieder der Freiheitsdichter. Ernst Moritz Arndt schrieb seinen „Katechismus für den deutschen Wehr- und Kriegsmann"; Schenkendorff sang von der Treue des Mannes zum Vaterland und der Freiheit der Deutschen; Theodor Körner legte ein Bekenntnis zum sittlichen Ethos des Soldatentums ab. Seine Lieder sind Symbol höchster männlicher Tugenden und tatbereiten Opferns.

Die Völkerschlacht bei Leipzig entschied das Schicksal zugunsten der Deutschen. Aber das Reich erstand nicht in alter Größe. Der Wiener Kongreß 1815 vernichtete mit allen diplomatischen Methoden jede Hoffnung auf Erneuerung. Die europäischen Mächte wollten kein starkes Deutschland. Metternich (1746–1818) vertrat rein österreichische Interessen, ohne Blick auf gesamtdeutsche Notwendigkeiten. Die Restauration versperrte den Weg zur deutschen Einheit. Sie war, von Preußen aus gesehen, schwärzeste Reaktion, die alle schöpferischen, aufbauenden Elemente im ersten Ansatz zerstörte und eine dreiste Erneuerung des alten Obrigkeitsstaates mit sich brachte. Der „Deutsche Bund" war die Antwort der Reaktion auf die hohen Ideale der Befreiungskriege. Der österreichisch-preußische Dualismus wurde nicht überwunden.

Die Antwort auf diese Reaktion war der Sieg der liberalistischen Entfremdung. Aus Opposition zu dem verhaßten System wandten sich jetzt die führerlos gewordenen völkischen Kreise Deutschlands diesen neuen Lehren zu, besonders nach den Karlsbader Beschlüssen, auf denen die Deutsche Burschenschaft und die Jahnsche Turnerei verboten wurden. Der Liberalismus verseuchte mit Hilfe von Parlament, Partei und Presse langsam alle Lebensbereiche. Die größten Nutznießer dieser liberalen Zersetzung waren die Juden. Nachdem Hardenberg 1812 die „Emanzipation" der Juden und damit ihre Bevorrechtung vollzogen hatte, schwoll die Flut der Juden aus den rein östlichen Gettos über ganz Deutschland an. Sie begannen, in das Gefüge der alten Gesellschaft einzudringen.

Keine Schwäche wirkt sich im Leben und in der Geschichte so verhängnisvoll aus wie der Mangel an innerer Kraft. Das bewies die Deutsche Nationalversammlung, die als Ergebnis der Revolution im Jahre 1848 in der Pauls-Kirche in Frankfurt am Main zusammentrat, um eine Reichsverfassung zu schaffen. Sie sollte nun die großen nationalen Kräfte, die seit den Befreiungskriegen zum Durchbruch gekommen waren, zu einer Einheit zusammenschmieden. Aber es wurden nur viele Reden gehalten und unzählige Ausschüsse gegründet:

Die Kunst des Bergbaus seit altersher ein Zeugnis deutscher Größe

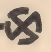
In Ober-Steyer ist insonderheit der Ort Eisenärtz oder vielmehr Eisen-Ertz von Wichtigkeit, so ein schöner Fürstlicher Marckt, daherum die Eisengruben seynd, aus welchem viel Ort mit Eisen und, wie einer schreibt, gantz Teutschland mit Staal kann versehen werden. Ist, wie an dem Altar in der Pfarrkirch zu lesen, Anno 712 erfunden worden und seitdem bearbeitet, ohn allen verspürenden Abgang oder Vermanglung des Ertzes, noch weniger Verspührung, daß solcher Berg abnehme oder kleiner werde, wiewol aus solchem Berg viel hundert Centner täglich, theils aus der Nieder mit Roßzügen, theils aber wegen des scharffen Gebürgs durch die darzu verordnete Sackzieher (welches ein bluthatre Arbeit ist), gebracht werden. Im Ort sind 19 Feur- und Schmöltz-Ofen, so Radwerck genennet werden, von einem kleinen Wasser, der Artzbach getrieben, wo erstlich das Ertz abgeplärrt und geschmeltzt wird, sodann von den Herren Gewercken, wann es zusammengeflossen ist, in rauhe Maß oder halb Maß Eisen geteilt wird. Diese Bearbeitung des so edlen kostbaren Bergwercks erhält jährlich viel hundert Bergleut und Arbeiter, darzu jährlich ein große Quantität von Weitz, Korn, Habern, Schmaltz, Speck, Schmeer, Leder, Leinwand und andern Bergwercks Notdurften in Geld auffgehet, wie nicht weniger zur Herzubringung des Ertzes und der Kolen eine Menge Roß und die darauf bedürfftige Futterey vonnöten ist. Bis auf das 1625. Jahr ist dieses Bergwerck durch die 19 Radtmeister bestritten und bearbeitet worden, hernach aber durch Kaiser Ferdinand II. aus beweglichen Ursachen und Motiven mitsamt den Hammermeistern in Steyer und Österreich zur innerbergerischen Haupt- und Gewerckschafft der Staal- und Eisenhandlungen in Österreich und Steyer intitulirt und creirt worden und mit ansehnlichen Privilegien begabet.

Von der Ertzgewinnung, sonderlich wie auf Bergmannisch jede Arbeit recht und ordentlich genennt werden, davon ist ein



sonderbar Gesang oder Bergreyen vorhanden, so Anno 1588 von Siegismund Ganßtingl gemacht worden ist. Und heißt es als Beschluß in einem Bericht: Der barmhertzige Gott erhalte diese seine edle Gab, segensreiches Kleinod und Eisen-Bergwerck, desgleichen in gantz Europa nicht zu finden ist, wovon so viel tausend Menschen, Reich und Arm, ihr Nahrungs-Mittel suchen und haben, nach seinem Göttlichen Willen langwierig / Amen. (Hierzu siehe Bildseite 2! Schriftleitung.)

Aus Merians anmüthige Städte-Chronik zweiter Teil — Eine Reise durch die Gräntzlande des alten Teutschlands Anno 1652", bearbeitet nach Matthaeus Merians Anno 1642—1688 erschienener „TOPOGRAPHIA GERMANIAE" ausgewählt von Hartfrid Voß.



die politische Tat, auf die das ganze deutsche Volk wartete, blieb aus. Denn die Männer in Frankfurt dachten immer noch in Staaten und Dynastien und blickten nicht auf das Volksganze. Sie versuchten, die Lösung eines kommenden Deutschen Bundesstaates durch ein österreichisches oder preußisches Übergewicht zu erreichen. Da weder der eine noch der andere ein Übergewicht besaß, warfen sie die großdeutschen Ideale über Bord und bekannten sich zur kleindeutschen Lösung unter Preußens Führung.

Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm angebotene Kaiserwürde ablehnte, wurden die weiteren Beratungen des Frankfurter Parlaments zur Farce. Der alte Zustand der deutschen Schwäche war wiederhergestellt. Eine Änderung war nur möglich, wenn es gelang, in der deutschen Vormachtsfrage eine endgültige Klärung zwischen Österreich und Preußen herbeizuführen. Das war Bismarcks politische Tat. Mit dem Eintritt Bismarcks in die Regierung wurde eine entscheidende Entwicklung Preußens auf dem Weg zur deutschen Einigung eingeleitet. Er setzte die Heeresvorlage durch, um Preußens bewaffnete Macht zu stärken. Diese Macht sollte endgültig den Rivalen Österreich niederzwingen. Das war sein politisches Ziel. Auch das kurze Zwischenspiel in dem gemeinsam geführten Krieg zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein diente dieser Aufgabe. Die Schlacht von Königgrätz brachte die Entscheidung zugunsten Preußens. Der Norddeutsche Bund, dem bald die süddeutschen Staaten beitraten, war die Voraussetzung des neuen Reiches. Bismarck mußte die kleindeutsche Lösung wählen, da die großdeutsche unter den Gegebenheiten seines Jahrhunderts nicht erreicht werden konnte. Wie sehr er aber an die Mög-

Sinn und Aufgabe

„Und dieses Land und dieses Volk - berufen
Von der allmächtigen, allweisen Gottheit,
Den altgewordenen Erdball zu verjüngen,
Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen
Und frisches Blut den Adern einzugießen
Der kranken, welken, siechenden Europa -
Das Land, das Volk habt ihr getrennt, zerrissen,
In seiner Fürsten Händel euch gemischt,
Den Mittler spielend und den Friedensstifter,
Und schlau des Haders Gegenstand erbeutet.
Doch wähnet nicht, das bring' euch Glück und Segen!
Deutschland zerteilen heißt zwar Deutschland schwächen,
Doch Deutschland schwächen heißt euch selber schwächen,
Der Sitte Bollwerk stürzen und der Kraft,
Die Schutzwehr gen den Andrang der Barbaren.
Mit Deutschland sinkt der zeugende Gedanke,
Der Geist, der schaffende, die Kunst, das Wissen,
Das Herz der Welt - Europa sinkt mit Deutschland."

Der Ostmärker Eduard von Bauernfeld
(Bühnendichter 1802 – 1890).

---

lichkeit einer völligen Aussöhnung mit Österreich glaubte, bewies sein äußerstes Maßhalten nach dem Sieg über Österreich. Er wollte Österreich den Weg zu Deutschland nicht versperren; er verzichtete nicht auf die Schicksalsverbundenheit mit den Deutschen außerhalb seiner im Augenblick freilich engen Grenzen.

Die große Bewährungsprobe des neuen Bundes war der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71. Damals offenbarte sich die nationale Kraft der Deutschen, damals fanden alle Gliedstaaten durch feierliche Proklamation des neuen deutschen Kaisertums zu einer wenn auch kleindeutschen Einheit zusammen. Nun stand das junge Reich, in Versailles begründet, als Aufgabe vor dem deutschen Volk. Bismarck hatte das Reich von oben her gebaut, vom Staate aus, nicht vom Volk. In seinem Kampf gegen die Zeitgesinnung, gegen Parteien und Interessentenhader, gegen alle herrschenden Geistesströmungen stellte er das Reich außerhalb aller herrschenden Weltanschauungen. Damit wurde es zu einer der bedeutendsten Kräfte gegen den Liberalismus. Sein Werk stand gegen die niederen Instinkte der Zeit, daher war er auch der „bestgehaßte Mann in Deutschland".

Nach außen war das Reich unter Bismarck durch Verträge und ein starkes Heer gesichert; nach innen aber wuchsen die sozialen Gegensätze von Jahr zu Jahr. Die Entwicklung der Technik, die zahlreichen grundlegenden neuen Erfindungen, die Entdeckung der Elektrizität und Chemie hatten eine Umwälzung der vorherrschenden Gesellschaftsordnung mit sich gebracht. Riesige Industrieunternehmungen entstanden, die Menschenmassen strömten in die neuen Arbeitsstätten. Es entstand der neue Stand des Arbeiters. Die Unterweltsparolen der jüdisch-marxistischen Lehre unterwühlten jedes gesunde sozialistische Empfinden, die Klassenkampflehre führte den Arbeiter aus der Volksgemeinschaft heraus. Bismarcks Versuche, die soziale Frage zu lösen, scheiterten an der fortschreitenden inneren Zerstörung des deutschen Volkes. Er übersah dabei, daß er in diesem Kampf nur Erfolg haben könne, wenn er den Marxismus nicht nur äußerlich überwand. Dazu reichte aber die Sozialgesetzgebung nicht aus. Das



Staat und Volk verschiedene Wege gehen, nicht auf die Dauer bestehen kann. Damit zeigte das zweite Reich der Deutschen eigentlich nichts anderes als den geistigen Zustand des 19. Jahrhunderts, der aus sich gegenseitig auflösenden und aufbauenden Kräften bestand, ungeheure Möglichkeiten entfaltete, aber auch ungeheure Abgründe aufriß. Eine Volksgemeinschaft hat das 19. Jahrhundert nicht geschaffen. Dazu fehlten ihm die

Links: Wilhelm von Oranien, ᛉ 1650 ᛣ 1702, landete am 16. 11. 1688 mit brandenburgischen Truppen an der englischen Südküste. Er wurde vom englischen Volk als Wilhelm III. zum König von England und Schottland ausgerufen.

Zeitgenössische Darstellung von Schellink

Unten: Die Landung am 16. 11. 1688 an der Tor-Bay in der Nähe der heutigen Stadt Exeter, Grafschaft Devon, an der englischen Kanalküste.



Reich war auf Macht und Größe aufgebaut, ihm fehlte die weltanschauliche Grundlage, mit der es allein sich gegenüber allen anderen zersetzenden Weltanschauungen behauptet hätte. So stand das Reich in einer Welt, der es eigentlich nicht zugehörte. Das war am Ende des 19. Jahrhunderts der geistesgeschichtliche Zustand, in dem sich nun die großen Warner ankündigten in Gestalt eines Nietzsche (1844 – 1900) oder Lagarde, die die innere Unreife der Menschen, die dieses Reich eigentlich tragen sollten, empfanden und, auf die Zukunft hinweisend, die Gefahren aufzeigten, die aus diesem inneren Zwiespalt zwischen Reich und Mensch schon heraufzudämmern drohten.

Der Sieg des Glaubens an das Reich

Bismarcks Werk, nach seinem Tode von unzulänglichen Nachfolgern weitergeführt, glitt in einen Zusammenbruch hinein, der ausschließlich auf der Tatsache begründet war, daß ein Reich, in dem

inneren Voraussetzungen. Noch einmal mußte das deutsche Volk durch eine der schwersten Prüfungen seiner Geschichte gehen, den Weltkrieg. Es hat diese Prüfung bestanden. Denn wenn auch diesem Krieg der Zusammenbruch durch Verrat folgte und die Niedergangszeit noch einmal alle Instinkte des Verfalls, der Auflösung und Zersetzung entfesselte, so schenkte der große Krieg doch dem Deutschen das Erlebnis der Frontkameradschaft. Die besten der deutschen Frontsoldaten kehrten heim mit dem Gefühl im Herzen, daß im Anblick der heroischen Vergangenheit des deutschen Volkes dieser Zusammenbruch überwunden werden müsse. Sie konnten in der Zeit größter Erniedrigung den Glauben an Deutschland nicht verlieren. Viele versuchten auf ihre Weise, diesen Glauben in die Tat umzusetzen. Sie alle aber fanden zu Adolf Hitler, der in den schwersten Stunden deutscher Not den Weg der Rettung deutschen Lebens beschritt. Sein Sieg leitet eine neue heroische Epoche deutschen Schicksals ein, die dem ewigen Ziel deutscher Sehnsucht gilt: dem germanischen Reich deutscher Nation.

25



Der Danziger Admiral Paul Beneke schlägt 1468 die Engländer bei Zween vor der holländischen Küste

Paul Beneke, ein deutscher Seeheld

... Davon ist viel gesagt und geschrieben, daß die Englischen großen Mutwillen trieben gegen alle Osterstädte. Deshalb wurden diese genötigt, Schiffe in der See mit Volk und Geschütz zu halten, welche die Kauffahrt vor den Englischen bewachen mußten. Da begab es sich, daß die Englischen ein großes Schiff in See hatten, welches Johannes hieß, und sie ließen sich vernehmen, sie wollten damit die ganze See überwachen und die Osterlinge (gemeint sind die Anwohner der Ostsee — Schriftltg.) zwingen.

An dies große Schiff der Engländer kam ein Schiffer von Danzig namens Paul Beneke, welcher auch ein Kampfschiff führte, und kam mit den Englischen in Kampf und gewann das große Schiff und brachte es seinen Herren nach Danzig. Der Rat von Danzig bemannte eiligst das Schiff und setzte einen Ratsherrn darauf als Hauptmann. Aber da die Engländer das Schiff verloren und hörten, daß die Danziger damit auf der See spazierenführen, getrauten sie sich nicht, dem Schiff zur See in Sicht zu kommen. So waren die von Danzig auf diesem Schiff den ganzen Sommer über auf der See, konnten aber keinen Vorteil (Beute) sich schaffen, sondern fuhren nach der Elbe, um Getränke und Eßvorrat zu holen. Dort verließ der Ratsherr das Schiff und setzte Paul Beneke als Hauptmann ein. Dieser lief die Küste von Flandern an in Hoffnung auf eine gute Beute, die ihm auch zufiel. Denn er erfuhr, daß zu Brügge einige Florentiner den Engländern großes Geld abgenommen hätten, um unter ihrem Namen englisches Gut nach England zu verschiffen, und daß sie dafür eine große Galleye geheuert hätten, die sie mit Geschütz und Schiffsvolk tüchtig ausgestattet und mit dem Wappen und Banner des Herzogs von Burgund geziert hätten. Als dies Paul Beneke hörte, hatte er Verlangen, die Galleye zu besehen. Nicht lange darauf kamen die Florentiner mit der Galleye zur See, nicht anders, als wenn da eine Burg oder ein Schloß hergeschwommen käme. Paul Beneke näherte sich der Galleye, grüßte sie und fragte woher und wohin. Aber der Hauptmann auf der Galleye, ein Lombarde, gab ihm eine spöttische Antwort: was er zu fragen hätte, ob er nicht das (burgundische) Wappen kenne. Denn der hoffärtige Lombarde ließ sich bedünken, der Deutsche müsse dem Welschen wohl weichen.

Aber er fand einen rechtschaffenen deutschen Mann vor sich. Deshalb sprach Paul zu dem Lombarden: er sollte die Flagge streichen und die Güter herausgeben, die nach England gehörten. Der Welsche achtete diese Worte für große Torheit und antwortete nicht. Alsbald waren Paul Beneke und sein Volk fertig und hatten mit dem Welschen eine Zeitlang ein Schußgefecht. Weil aber das Schiffsvolk sah, daß die Welschen in der Galleye an Geschützen und Menschen überlegen waren, wurden sie zaghaft und wichen zurück. Als dies die Welschen sahen, riefen und schrien sie ihnen mit allen Kräften nach. Da hub Paul Beneke in gar zornigem und traurigem Mut zu seinen Preußen an und sprach: „Oah, Gesellen, wat doo wie nuu? wat will hieruut werden? woo willen unde konnen wie dat verantworden? ... Wäre uns nicht ehrlicher, daß wir alle vor unsern Feinden für unseres Vaterlandes Freiheit gestorben und zur Stelle geblieben wären, als daß wir die Schande unser Leben lang tragen sollen, daß die Kinder mit Fingern auf uns weisen und uns nachschreien: das sind die, die sich von den Welschen haben verjagen lassen. Habe ich nicht vorher zu euch gesagt: Brüder, da wäre wohl gute Beute zu machen, aber sie will Arbeit kosten ... Denn die Galleye ist groß, dazu als ein unförmiges Biest anzusehen, das ihr nicht gewohnt seid ... Da riefet ihr alle, man sollte an euch nichts anderes finden, als was deutschen Männern wohl geziemt; ach großer Gott, jetzt muß ich mit meinen Ohren anhören, daß Welsche uns nachrufen: so soll man die deutschen Hunde jagen."

Mit dergleichen Worten machte Paul Beneke seinem Volk das Blut wieder warm, daß sie sprachen: „Lieber Herr Hauptmann, hier ist noch nicht viel versehen; daß wir eine Wendung getan, kann uns viel und unsern Feinden nichts nützen. Laßt uns also unsere Sache fleißig beschicken, wie uns das am nützlichsten ist. Man führe uns abermals an die Feinde." ... Darauf gab Paul Beneke dem Schiffer gute Worte, daß er das Schiff an die Galleye steuern ließ. Da entfiel den Welschen der Mut, und die Preußen begannen sich als Deutsche zu erweisen, unverzagt wie die Löwen zu den Welschen hinzudrängen und zu schlagen, und ehe die Welschen sich das versahen, waren die Deutschen bei ihnen in der Galleye und begannen zu würgen, was ihnen vor die Hand kam. Da hätte man mögen sein Wunder sehen, wie der große Padrone (Herr) von der Galleye, der zuvor alle Deutschen fressen wollte, und sein Volk auf die Erde fielen, sich vor die Brust schlugen und die Deutschen wie Götter anbeteten. Da ließ sich Paul Be-

neke abermals als Deutscher sehen und hören; denn obwohl die Welschen nichts Gutes mit ihren spöttischen Worten von den Deutschen verdient, so konnte es doch das edle deutsche Blut nicht lassen, sondern mußte Barmherzigkeit zeigen gegen die, so jetzt überwunden sich demütigten und um Gnade flehten ...

Paul Beneke und sein Volk teilten die Beute, also daß er die Hälfte der Beute empfing von wegen des Rates zu Danzig, die andere Hälfte teilten die Leute, und alle wurden reich ... Diese Historia habe ich gern so fleißig geschrieben dem deutschen Helden zu Ehren, und wollte Gott, daß diese guten Städte viele solcher Hauptleute hätten, die sie in der Not gebrauchen könnten. Aus dieser männlichen Tat des Paul Beneke entstand so viel, daß die Englischen den deutschen Kaufmann zu Brügge veranlaßten, man möchte an die Herren der Städte schreiben und noch einmal einen Tag zu Utrecht ansetzen, sie wollten sich in allen Dingen willig finden lassen und nach dem Frieden trachten. Der Kaufmann schrieb an die Herren von Lübeck, Hamburg, Danzig, der Tag wurde gehalten und die Sache vertragen. Und die Englischen mußten den deutschen Kaufleuten für ihren Schaden 10 000 Pfund Sterling geben, das sind 60 000 rheinische Gulden zu 24 Schillingen.

Endlich gaben die Engländer den Deutschen auch den Stalhof zurück.

Reimar Kock, 1473. (Gekürzt.)





1 Hamburgischer Fluger (1270 bis etwa 1400) / 2 Lübecker Fluger (1200 bis etwa 1500) / 3 Rigaischer Fluger (1200 bis etwa 1500) / 4 Flagge des Deutschen Ritterordens / 5 Danziger Flagge bis 1454 / 6 Stralsunder Flagge (1695 – 1815) / 7 Kölner Flagge (um 1400) / 8 Elbinger Flagge (um 1350) / 9 Wismarer Flagge (1700 – 1868) / 10 Emdener Flagge (um 1580) / 11 Bremer Flagge (1706) / 12 Lübecker Flagge (1588) 13 Hamburger Flagge (1644) 14 Kurfürstlich Brandenburgische Flagge bis 1701 / 15 Flagge der preußischen Marine nach 1816 / 16 Flagge der ersten deutschen Flotte von 1848 / 17 Flagge der Kaiserlichen Marine / 18 Reserveoffiziersflagge 19 Flagge der Kriegsmarine / 20 Kriegsflagge der Nachkriegszeit 21 Kriegsflagge des Großdeutschen Reiches / 22 Handelsflagge des Großdeutschen Reiches

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

(Aus dem Politischen Testament. Mai 1934)

von Hindenburg

27

Deutschlands Ordnungskraft

So war das Jahr des Heils 1154 gekommen.

In diesem Jahre erging von dem Könige der Deutschen, Friedrich, an alle Herren des deutschen Landes und an alle, die sonst verpflichtet waren, der Ruf, daß sie sich und ihre Männer stellten, damit er seinen Kaiserzug antreten könne.

Am achtzehnten Tage des Brachmonates des Jahres 1155 wurde der König zum Kaiser gekrönt und kam im Sommer wieder nach Deutschland zurück.

In Deutschland verurteilte er den Erzbischof von Mainz, Arnold, und den Pfalzgrafen Hermann von Stahleck, welche sich gegen seine Abmachung in einer verwüstenden Einzelfehde bekriegten, auf dem Reichstage zu Worms im Anfange des Jahres 1156 und alle Grafen, die ihnen halfen, zum Hundetragen.

Dann zog er an den Rhein hinab, zerbrach die Raubschlösser und ließ die Schuldigen hinrichten. Die Zölle, welche ohne die Genehmigung des Kaisers errichtet worden waren, erklärte er für nichtig, und sie mußten sogleich aufhören.

Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, schickte nun Daniel, den Bischof von Prag, zu dem Kaiser Friedrich. Daniel kehrte wieder zurück. Er erzählte, daß Beatrix, die schöne Erbtochter von Burgund, von ihrem Oheim Wilhelm in einen Turm gesperrt worden sei, daß sie dort umkomme. Der Kaiser aber hat sich gerüstet, sie zu befreien. Wilhelm hat sie losgelassen, und an den heiligen Pfingsttagen wird auf einem großen Reichstage die Vermählung vollzogen werden.

Und es ergingen sodann von dem Kaiser Einladungen zu dem Reichstage auf das heilige Pfingstfest nach der Stadt Nürnberg. Die erste Feier des Reichstages war die Vermählung. Und in den Tagen nach der Vermählung waren andere Geschäfte.

Es kam Wladislaw, der Herzog von Polen, der von seinem Bruder Boleslaw vertrieben worden war. Er suchte Hilfe. Der Kaiser und die Fürsten entschlossen sich zur Hilfe, und es wurden Boten nach Polen gesendet.

Von Polen wurde die Nachricht gebracht, daß der Herzog Boleslaw dem Kaiser trotze. Also wurde der Krieg gegen Polen auf das nächste Jahr beschlossen.

Im Sommer dieses nächsten Jahres zog das deutsche Heer gegen Polen. Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, kam mit erlesenen Scharen von Kriegern an der Oder zu dem Kaiser.

Im Erntemonat wurde die Oder bezwungen, und die Heere drangen bis gegen Posen vor. Da bat Boleslaw um Frieden und rief den Beistand des Herzogs Wladislaw an. Der Herzog brachte mit mehreren anderen Fürsten die Vereinbarung zustande. Es wurde festgesetzt: Boleslaw kömmt in bloßen Füßen, da ihm ein bloßes Schwert von dem Halse hängt, zu dem Kaiser und kniet vor seinen Füßen. Er leistet den Lehenseid und beschwört, daß er seinem Bruder sein Gebiet zurückgebe. Dem Kaiser zahlt er zweitausend Mark Silber, den Fürsten tausend Mark, dem Lehenhofe zweihundert und der Kaiserin vierzig Mark Goldes, für die damalige Zeit erhebliche Summen.

Er berief auf den Herbstmonat einen Reichstag nach Würzburg. Noch mehr Fürsten und Herren und Kirchenobere kamen auf diesen Reichstag, als auf frühere gekommen waren. Es kamen Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, und es kamen Gesandte aus Frankreich, England, Spanien, Italien, Dänemark, Burgund und Griechenland. Die Herren aus Burgund unterwarfen sich dem Kaiser, und die Erzbischöfe und Bischöfe von Lyon, Valenee, Vienne, Arles und Avignon huldigten ihm. Waldemar, der König von Dänemark, ließ ihm anzeigen, daß er als König gewählt worden sei, und ließ ihn bitten, daß er die Wahl bestätige und ihn belehne. Der Kaiser sagte es unter dem zu, daß Waldemar einen Eid leiste, er werde zu dem Kaiser kommen. Stephan, der Bruder Geisas, des Königs von Ungarn, bat den Kaiser um Hilfe wegen mancher Unbilden, die er von seinem Bruder erlitten hatte. Der Kaiser aber durchzog das Reich, bestrafte alle, die Unruhe oder sonst Übles stifteten, und ordnete die Sachen der Länder und der Kirche.

In dieser Zeit sendete Heinrich, der König von England, Geschenke an den Kaiser und sendete geschriebene Worte, in denen enthalten war: **„Wir sind bereit, was Eure Ehre fordert, zu vollführen. Wir vertrauen England und unsere Herrschaft Eurer Gewalt und Eurem Willen an. Es sei ein Bund zwischen unsern Völkern, darin Ihr den Befehl habt und darin wir den Gehorsam nicht verabsäumen werden."**

Von Ungarn kamen Gesandte, durch welche der König seine Handlungen darlegen ließ und durch welche er versprach, dem Kaiser Krieger zu seinem Heereszuge zu senden.

Es wurde vom Kaiser auf den sechsten Tag des Monates Jänner des Jahres 1158 ein Reichstag nach Regensburg ausgeschrieben. Auf diesen Reichstag kamen die Fürsten und Herren des Deutschen Reiches, und es kam Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, mit dem zahlreichsten Geleite, das er bisher gehabt hatte. Es wurde für den Sommer ein großer Heereszug festgesetzt, und alle, die da waren, stimmten ein und versprachen ihre Zurüstungen.

Am fünften Tage der Versammlung gab Friedrich, der römische Kaiser, Wladislaw, dem Herzog von Böhmen und Mähren, in Anerkennung seiner Tugenden und seiner großen Dienste in der Gegenwart aller Fürsten eine Königskrone, Wladislaw wurde mit Feierlichkeit als König von Böhmen gekrönt.

Frei aus Adalbert Stifters „Witiko"

28

Hier spricht die Front

Wo wir auch hinkommen, wo auch unser Standort sein mag, immer haben wir als deutsche Soldaten ein klares Recht dazu, uns dort stolz und frei zu bewegen. Nicht als Räuber kommen wir in fremde Länder. Nicht zu betteln haben wir, nicht uns wegzuwerfen, uns nicht als Plünderer oder hemmungslose Genießer zu zeigen, sondern wir haben uns in dem besetzten Gebiet oder vor den Menschen eines Fremdlandes so zu führen, daß unsere persönliche Haltung des Weltruhmes deutscher Leistungen würdig bleibt.

Wo wir uns so tadellos verhalten, wie die gewissenhaften Menschen aller anderen Völker Deutschland in Erinnerung haben, da wird die jüdische Besudelung des deutschen Ansehens in der Welt sofort abgewaschen. Die Eindrücke der Greuelpropaganda werden mühelos verweht und davongefegt sein.

Der Jude und alle unsere Feinde wissen um die tausend Möglichkeiten der Verführung in Feindesland. Vor dem Weltkrieg war „Paris bei Nacht" eine für unser nationales Ansehen im Ausland dunkle Stelle, nur weil Schwächlinge sich als Deutsche zu erkennen gaben. Seitdem die deutsche Wehrkraft in Paris gebietet, herrscht gerade im „Paris bei Nacht" eine so mustergültige Ordnung wie nie zuvor, ja wie sie nie für möglich angesehen wurde! Daneben steht noch ungeschrieben das Leistungsbuch deutscher Kriegsgefangenenarbeit in aller Welt.

Die Manneszucht erweist sich erst im fremden Lande ganz. Sei entschlossen, dich zu bewähren, wer oder was sich dir auch preisgibt. „Genieße, wer nicht glauben kann; wer glauben kann, entbehre!" So lehrte uns warnend ein großer Deutscher.

Wo wir uns unter den Augen fremder Menschen wegwerfen, indem wir unser Ansehen verderben, werden sie alsbald den Respekt verlieren, keine Ehrfurcht mehr zeigen und sofort sagen: „Die Juden hatten doch recht, als sie uns vor Deutschland warnten!"

So kannst du, Kamerad, durch deine Haltung leicht entweder zum Eroberer eines anderen Volkes werden oder zum Verräter am Ansehen deines eigenen!

Du, Kamerad, mußt wissen, daß wir als Soldaten die ersten Gesandten des Großdeutschen Reiches bei den Menschen eines anderen Staates sind, daß Deutschland so gesehen wird, wie seine Soldaten sich sehen lassen.

Angesehen ist, wer sich sehen lassen kann, angesehen bleibt, wer sich immer wieder sehen lassen kann, wo er einmal Ansehen gewonnen hat. In diesen Dingen unserer Haltung wollen wir untereinander Kameraden und Erzieher sein. Der ist kein wirklicher Kamerad, der dir und sich selbst Haltungsfehler aus Bequemlichkeit beläßt oder übersieht.

Ernst Moritz Arndt, der Prediger der deutschen Freiheitskriege, lehrte uns zur soldatischen Manneszucht:

„. . . daß der Soldat selber in der bittersten Not nie und nirgends etwas anderes begehren soll als Obdach und Speise, womit er gegen das Wetter und gegen Hunger und Durst sich schirme. Und dieses begehre und nehme mit aller Freundlichkeit.

Wer etwas anderes begehrt und raubt, wer lieber ein Dieb als ein Ehrenmann sein will, den jage man ohne alles Erbarmen weg oder erschieße ihn, allen zum Beispiel und Abscheu, wie man tolle Hunde erschießet.

Denn kein deutscher Soldat soll im Krieg reich werden an Silber und Gold noch an Wollust und Schwelgerei, sondern die Gerechtigkeit soll sein Ziel und die Ehre und Tugend sein höchster Lohn sein.

Der Krieg ist eine heilige Arbeit, damit die Freiheit gerettet werde, er soll kein Gewinn sein, wodurch der Krieger dem Räuber gleich wird."

Diese „Worte an Kameraden" sind ein Abschnitt aus dem soldatischen Bekenntnisbuch „Deutsche Fibel", Verlag Limpert, Berlin SW 68, von F. H. Woweries, dem Hauptschriftleiter der „Schulungsbriefe", der den Kriegseinsatz als Zug- und Kompanieführer an der Front erlebte. Die „Deutsche Fibel" erreichte die bisher größte Buchauflage des Krieges! Neuerscheinung ist in Vorbereitung.

ALFRED HIMSTEDT ✠, an der Westfront gefallen.

Das Programm der NSDAP. wird erfüllt

Bausteine zur deutschen Größe

13. Januar 1935: Die Saarabstimmung führt dieses Stück Deutschland ins Reich zurück. Für Deutschland stimmen 90,76 v. H., für Frankreich 0,4 v. H., für den Status quo 8,84 v. H. (Offizielle Rückgliederung: 1. 3. 1935.)

11. Juli 1936: Freundschaftsabkommen mit Österreich, erweitert durch die Vereinbarungen des Führers mit dem österreichischen Bundeskanzler vom 12. Februar 1938, als letzter Versuch, auf diesem Wege den Deutschen Österreichs ein deutsches Leben zu ermöglichen.

13. März 1938: Nach dem Scheitern des deutsch-österreichischen Abkommens durch den Verrat des österreichischen Bundeskanzlers erfolgt durch die Tat des Führers die Wiedervereinigung der alten Ostmark Österreich mit dem Reich. Die österreichische und die Reichsregierung erlassen das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich". Damit wird auch das Anschlußverbot des Vertrages von St. Germain überwunden. Die offiziell herbeigerufenen deutschen Truppen, und unter ihnen vor allem der Führer, werden von der aus härtester Unterdrückung befreiten deutschen Bevölkerung jubelnd begrüßt.

10. April 1938: Volkszustimmung zu dieser Erfüllung eines jahrhundertealten deutschen Traumes eines größeren Reiches und Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages.

Ferner: Schaffung eines deutschen Danzigs durch den Nationalsozialismus, der nach fast eineinhalbjähriger Regierung bei den Kreistags- und Gemeindewahlen bereits am 18. November 1934 durchweg über 90 v. H. der Stimmen gewinnt.

23 September 1938: Ein deutsches Memorandum fordert die Lösung der sudetendeutschen Frage durch Rückkehr ins Reich bis 1. Oktober 1938.

29. September 1938: Münchener Abkommen zwischen dem Führer, dem Duce und den Vertretern Englands (Chamberlain) und Frankreichs (Daladier) schafft die friedliche Lösung durch Bestimmung der kampflosen Abtretung der deutschen Gebiete an das Reich.

1. Oktober 1938: Die Befreiung des Sudetenlandes durch das Einrücken deutscher Truppen beginnt. Mit den einrückenden Truppen begibt sich auch der Führer am 3. Oktober in die befreiten Gebiete von Eger.

13. Oktober 1938: Ein eingesetzter internationaler Ausschuß für die Regelung der sudetendeutschen Frage beschließt einstimmig, von Volksabstimmungen in der bisherigen Tschecho-Slowakei abzusehen. Die sudetendeutschen Gebiete werden ohne Formalitäten in das Reich eingegliedert.

21. November 1938: Gesetz über die staatsrechtliche Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich.

4. Dezember 1938: Einmütige Volkszustimmung im Sudetenland zur Heimkehr ins Reich mit 98,9 v. H. (Ergänzungswahl zum Großdeutschen Reichstag.)

16. März 1939: Böhmen und Mähren sind auf Entschluß der Prager Regierung in den Schutz des Deutschen Reiches zurückgekehrt, zu dessen Lebensraum sie schon einmal ein Jahrtausend lang gehörten. Der Führer schafft das Protektorat Böhmen und Mähren innerhalb des Großdeutschen Reiches. Die in diesem Gebiet lebenden Volksdeutschen werden Reichsbürger. Die Tschechen werden Staatsangehörige des Protektorats.

22. März 1939: Nach Verhandlungen mit der Reichsregierung erklärt sich Litauen zur Rückgabe des deutschen Memelgebietes und damit zur Wiedergutmachung eines völkischen Unrechts bereit. Am 23. März Gesetz zur Wiedervereinigung des deutschen Memellandes mit dem Reich.

1. September 1939: Rückkehr Danzigs ins Reich. Beginn des polnischen Feldzuges, der uns weiteren ehemals bereits deutschen Lebensraum neu gewinnen läßt.

Außerdem beginnt nach dem schnellen Sieg bereits Ende Oktober die große Rücksiedlung deutscher Volksgenossen in diesen neuen deutschen Raum und damit seine endgültige Gewinnung.

8. Oktober 1939: Bildung der neuen Reichsgaue Danzig und Wartheland.

18. Mai 1940: Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet kehren durch einen Erlaß des Führers ins Großdeutsche Reich zurück.

8. August 1940: Durch zwei Erlasse des Führers werden Reichsstatthalter und Gauleiter Josef Bürckel für Lothringen, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner für das Elsaß und Reichsstatthalter und Gauleiter Gustav Simon für Luxemburg als Chefs der Zivilverwaltung eingesetzt.

5. September 1940: In Moskau Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den Gebieten Bessarabiens und der nördlichen Bukowina.

8. Oktober 1940: Umsiedlungsverhandlungen zwischen der deutschen und russischen Regierung über die Umsiedlung der Deutschen aus Südbuchenland, betr. 45 000 Volksgenossen, und der Deutschen aus der Norddobrudscha, betr. 15 000 Volksgenossen.

14. Oktober 1933: Deutschland erklärt seinen Austritt aus dem Völkerbund, da ihm dieser seine Gleichberechtigung nicht zugestehen will. (Ab 14. Oktober 1935 rechtlich wirksam.) 12. November 1933: Das deutsche Volk gibt dazu seine überwältigende Zustimmung.

14. Juni 1934: Der Reichsfinanzminister teilt der Reparationsbank in Basel mit, daß Deutschland die Transferzahlung einstellen wird.

16. März 1935: Durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht gibt der Führer, gestützt auf ein einiges und geschlossenes Deutschland, unserem Volke die Wehrfreiheit wieder.

21. Mai 1935: Als Ergänzung das Wehrgesetz und am 24. August 1936 die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. — Führerrede im Reichstag. 13 Grundsätze für internationale Verhandlungen.

7. März 1936: Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über das gesamte Reichsgebiet; auch am deutschen Rhein werden die Friedensgarnisonen wieder bezogen, und am

29. März 1936 gibt das deutsche Volk mit einer noch nie dagewesenen Einmütigkeit von 99 v. H. seine Zustimmung zur Politik des Friedens und der Freiheit.

14. November 1936: Deutschland übernimmt wieder die Reichshoheit über die deutschen Wasserstraßen.

30. Januar 1937: Der Führer gibt vor dem Deutschen Reichstag zur Frage der deutschen Gleichberechtigung und des Versailler Vertrages die bedeutsamen Erklärungen ab, daß

1. die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung ein ausschließlich Deutschland selbst berührender und betreffender Vorgang sei und daß wir dadurch keinem Volk etwas genommen und keinem Volk dadurch ein Leid zugefügt hätten;
2. verkündet er, daß er im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleiden und restlos unter die Hoheit der Regierung des Reiches stellen werde;
3. zieht der Führer damit vor allem aber die deutsche Unterschrift feierlichst zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgepreßten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege besitze.

Damit war Versailles für Deutschland endgültig tot. Unser Recht ist uns allein durch die Wiedergewinnung unserer inneren Geschlossenheit und damit unserer Kraft geworden. Vergessen wir deshalb nicht, daß entscheidend für die Stärke unseres Reiches nicht seine theoretische Gleichberechtigung oder seine äußere Rüstung ist, sondern die Summe seiner inneren Kraft, die in einer geschlossenen Willensbildung und Einsatzbereitschaft aller Deutschen ihren Ausdruck findet.

Schrifttum zum Thema „Deutsche Größe"

Bücher-Anregungen für die Beschaffung einer grundlegenden Haus- und Lehrbücherei zur deutschen Geschichte. Eine Auswahl aus dem Schrifttum der Ausstellung Deutsche Größe

Adolf Hitler: „Mein Kampf". Zentralverlag der NSDAP. München. 781 Seiten.

Adolf Hitler: „Reden". Zentralverlag der NSDAP. München.

Rosenberg, Alfred: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts". München: Hoheneichen-Verlag. 712 Seiten. Lw. 6,– RM.

Rosenberg, Alfred: „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP." München: Eher. 62 S. Lw. –,50 RM.

Rosenberg, Alfred: „Blut und Ehre: Kampf um die Macht". 806 S. Lw. 6,– RM.

Rosenberg, Alfred: „Blut und Ehre". München: Eher. 384 S. Lw. 4,50 RM.

Rosenberg, Alfred: „Gestaltung der Idee". München: Eher. 404 S. 4,50 RM.

Rosenberg, Alfred: „Verteidigung des deutschen Kulturgedankens". Rede. München: Eher. 36 S.

Darré, Richard Walther: „Neuadel aus Blut und Boden". München: Lehmann. 231 S. 6,30 RM.

Darré, Richard Walther: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse". München: Lehmann. 475 S. Lw. 10,– RM.

Göring, Hermann: „Reden und Aufsätze". München: Eher. 391 S. Lw. 6,50 RM.

Heß, Rudolf: „Reden". München: Eher. 269 Seiten. Lw. 4,50 RM.

Hierl, Konstantin: „Arbeitsdienst ist Dienst am Volke". Leipzig: Der Nationale Aufbau. 51 Seiten. Lw. –,50 RM.

Ley, Robert: „Wir alle helfen dem Führer". Deutschland braucht jeden Deutschen. München: Eher. 230 S. Lw. 3,– RM.

Ley, Robert: „Soldaten der Arbeit". München: Eher. 229 S. Lw. 3,– RM.

Goebbels, Joseph: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei". München: Eher. 308 S. m. Abb. Lw. 4,50 RM.

Haller, Johannes: „Die Epochen der deutschen Geschichte". Stuttgart: Cotta. 375 S. Lw. 7,20 RM.

Schäfer, Wilhelm: „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele". München: Langen-Müller. Volksausgabe. 412 S. Lw. 4,80 RM.

Friedrich Freiherr von der Goltz und Theodor Stiefenhofer: „Unsterbliches Deutschland". Völkischer Durchbruch in der Geschichte. Braunschweig / Berlin W 35 / Hamburg: Verlag Georg Westermann. 310 S.

Koehler-Irrgang, Ruth: „Die Sendung der Frau in der deutschen Geschichte". Leipzig: Hase & Koehler. 5,50 RM.

Suchenwirth: „Deutsche Geschichte". Leipzig: Georg Dollheimer. 4,80 RM.

Gehl, Walter: „Deutsche Geschichte in Stichworten". Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Breslau: Ferd. Hirt. 3,– RM.

Ganzer, Dr. Karl Richard: „Aufstand und Reich". Lebenskräfte deutscher Geschichte. München: J. F. Lehmanns Verlag. 4,– RM.

Günther, Hans F. K.: „Das Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform". Leipzig: Teubner. 673 S. Lw. 16,– RM.

Schmitthenner, Paul: „Wehrhaft und frei". Die deutsche Wehr von den Anfängen bis zur Gegenwart. Langensalza: Beltz. 200 S. m. Abb. Geb. 4,– RM.

Bohner, Theodor: „Der deutsche Kaufmann über See". 100 Jahre deutscher Handel. Berlin: Deutscher Verlag. 490 S. Lw. 8,75 RM.

Kossinna, Gustaf: „Die deutsche Vorgeschichte", eine hervorragend nationale Wissenschaft. Leipzig: Kabitzsch. XI, 301 S. Mannus-Bücherei 9. Lw. 8,40 RM.

Lechler, Jörg: „5000 Jahre Deutschland". Germanisches Leben in 700 Bildern. Leipzig: Kabitzsch. 213 S. 5,80 RM.

Pastenaci, Kurt: „Viertausend Jahre Ostdeutschland". Die Vor- und Frühgeschichte Ostdeutschlands. Leipzig: Schwarzhäupter Verlag. 138 S. Lw. 2,80 RM.

Schultz, Wolfgang: „Altgermanische Kultur in Wort und Bild". 3. Jahrtausend germanischen Kulturgestaltens. Gesamtschau – Die Gipfel – Ausblicke. München: Lehmann. 117 S. 7,50 RM.

Radig, Werner: „Germanischer Lebensraum". Stuttgart: Franckh. 79 S. 2,50 RM.

Lintzel, Martin: „Der sächsische Stammesstaat und die Eroberung durch die Franken". Berlin: Ebering. 60 S. 2,60 RM.

Strasser, Karl Theodor: „Sachsen und Angelsachsen". Hamburg: Hanseatische Verl.-Anst. 186 S. m. Abb. Lw. 9,– RM.

Thoß, Alfred: „Heinrich I." (919–936). Der Gründer des ersten deutschen Volksreiches. Goslar: Blut und Boden-Verlag. 226 S. Lw. 4,50 RM.

Maderno, Alfred: „Königinnen". Berlin: Scherl. 215 S. m. 46 Abb. Lw. 5,50 RM.

Schneider, Reinhold: „Kaiser Lothars Krone". Leben und Herrschaft Lothars von Supplinburg. Leipzig: Inselverlag. 211 S. Lw. 5,– RM.

Hampe, Karl: „Herrschergestalten des deutschen Mittelalters". Leipzig: Quelle & Meyer. 410 Seiten. Lw. 10,– RM.

Hampe, Karl: „Das Hochmittelalter" (900–1250). Berlin: Propyläen-Verl. X, 346 S. Lw. 15,– RM.

Haller, Johannes: „Das altdeutsche Kaisertum". Stuttgart: Union Deutsche Verl.-Ges. 252 S. m. Abb. Lw. 4,50 RM.

Haller, Johannes: „Das Papsttum". Stuttgart: Cotta. Bd. 1, XIV, 551 S., Bd 2, X, 485 S., je Lw. 15,50 RM.

Hofmeister, A.: „Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jahrh." Greifswald/Bamberg. 48 S. 2,25 RM.

Hampe, Karl: „Der Zug nach dem Osten". Die kolonisatorische Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter. 3. Auflage. Leipzig: Teubner. Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 731. Hlw. 1,80 RM.

Emmerich, Werner: „Der deutsche Osten". Die kolonisatorische Leistung des deutschen Volkes im Mittelalter. Leipzig: Bibl. Inst. 48 S., 48 S. Abb. Pp. –,90 RM.

Maschke, Erich: „Der deutsche Ordensstaat". Gestalten seiner großen Meister. Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. 127 S. Lw. 4,80 RM.

Kötzschke, Rudolf, und Ebert, Wolfgang: „Geschichte der ostdeutschen Kolonisation". Leipzig: Bibl. Inst. 251 S. Lw. 5,80 RM.

Kotzde-Kottenrodt, Wilhelm: „Die Burg im Osten". Stuttgart: Steinkopf. 653 S. Lw. 3,75 RM.

Kotzde-Kottenrodt, Wilhelm: „Der Deutsche Orden im Werden und Vergehen". Jena: Diederichs. 83 S. Pp. 1,20 RM.

Franz, Günther: „Der deutsche Bauernkrieg". München/Oldenburg. (1) XIII, 494 S. Aktenband 445 S. Lw. 18,50 RM.; Lw. 14,– RM.

Pfitzner, Josef: „Das tausendjährige Prag". Bayreuth: Gauverlag Bayerische Ostmark. 128 S. 84 Abb. 5,80 RM.

Ritter, M.: „Geschichte Wallensteins". Berlin: Dt. Bibl. 329 S. Lw. 1,30 RM.

Petersdorff, Hermann von: „Der Große Kurfürst" (Neuausgabe). Leipzig: Köhler & Amelang. 252 Seiten. Lw. 7,50 RM.

Ranke, Leopold von: „Zwölf Bücher preußischer Geschichte". Bd. 1–6. Hamburg: Hofmann & Campe. Lw. 18,– RM.

Elze, Walter: „Friedrich der Große". Geistige Welt, Schicksale, Taten. Berlin: Mittler. VIII, 275 Seiten. Geb. 7,50 RM.

Friedrich II., König von Preußen: „Der König". Ebenhausen: Langewiesche. 572 S. Lw. 4,– RM.

Koser, Reinhold: „Friedrich der Große". Volksausgabe. Stuttgart: Cotta. VII, 535 S. 4,50 RM.

„Aufriß der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert". Von der französischen Revolution bis zur nationalsozialistischen Revolution. Hrsg. v. d. Fachgemeinschaft f. Gesch. a. d. Nationalpolit. Erziehungsanstalt. Leipzig / Berlin: Teubner. VI, 127 S. Kart. 1,60 RM.

Loeff, Wolfgang: „Männer deutscher Geschichte: Bismarck, Moltke, Krupp, Scheer, Hindenburg." Stuttgart: Thienemann. 239 S. Lw. 4,80 RM.

Marcks, Erich: „Der Aufstieg des Reiches". Deutsche Geschichte von 1807 bis 1871/78. Band 1, 2. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. 1. XVII, 499 S., 2. VII, 612 S. Lw. 24,– RM.

Marcks, Erich: „Otto von Bismarck". Ein Lebensbild. Stuttgart: Cotta. XI, 256 S. Lw. 4,80 RM.

Müller, Karl Alexander von: „Probleme des Zweiten Reiches im Lichte des Dritten". München: Bruckmann. 29 S. 1,20 RM.

Onken, Hermann: „Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71". Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 1926 ff. Bd. 1, 2, 3.

Ranke, Leopold von: „Die großen Mächte". Leipzig: Reclam. 68 S. Univ. Bibl. 5975. Pp. –,75 RM.

Stegemann, Hermann: „Der Kampf um den Rhein". Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. X, 663 S.

Stegemann, Hermann: „Geschichte des Krieges". 4 Bde. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.

Tirpitz, Alfred von: „Erinnerungen". Leipzig: Koehler. XII, 547 S.

Hindenburg, Paul von: „Aus meinem Leben". Leipzig: Hirzel u. Bibl. Inst. 319 S. Lw. 5,80 RM.

Kuhl, Hermann v.: „Der Weltkrieg 1914 bis 1918". Hl. Ausg. Bd. 1, 2. Berlin: Scheller. 1. VIII, 581 S., 2. VI, 580 S. Lw. 30,– RM.

Lettow-Vorbeck, Paul von: „Meine Erinnerungen aus Ostafrika". Leipzig: Koehler. XIV, 302 Seiten mit Bildtafeln und Karten als Anlage. 9.– RM.

Ludendorff, Erich: „Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918". Volksausgabe. Berlin: Mittler. 219 S. 3,– RM.

Reuter, Ludwig von: „Scapa Flow". Das Grab der deutschen Flotte. Leipzig: Koehler & Amelang. 155 Seiten. Lw. 2,85 RM.

Ritter, Hans: „Der Luftkrieg". Leipzig: Koehler. VI, 263 S. Lw. 5,50 RM.

Seeckt, Hans von: „Gedanken eines Soldaten". Berlin: Verl. f. Kulturpolitik. 179 S.

Stieve, Friedrich: „Die außenpolitische Lage Deutschlands von Bismarck bis Hitler". Langensalza: Beltz. 111 S. 2,50 RM.

Treitschke, Heinrich von: „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert". Mit einer Einführung von Alfred Rosenberg. Berlin: Safari-Verlag. XVI, 781 Seiten. Lw. 4,80 RM.

Wahl, Adalbert: „Deutsche Geschichte". Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges (1871 bis 1914). Band 1 bis 4. Stuttgart: Kohlhammer.
1. Die 70er Jahre. XXIII, 717 S. Lw. 20,– RM.
2. Die 80er Jahre. VIII, 642 S. Lw. 18,50 RM.
3. Die Jahre von 1890 bis 1904. X, 699 S. Lw. 22,50 RM.
4. Die Jahre von 1904 bis 1914. 640 S. Lw. 26,50 RM.

Oberhauser, Robert: „Kampf der Westmark 1918 bis 1923". München: Bruckmann. 510 S. Lw. 12,– RM.

Ziegler, Wilhelm: „Versailles", die Geschichte eines mißglückten Friedens. Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. 271 S. Lw. 5,50 RM.

Bossi-Fedrigotti, Anton, Graf: „Österreichs Blutweg". Ein Vierteljahrtausend Kampf um Großdeutschland. Berlin: Die Wehrmacht. 300 S. Lw. 6,80 RM.

Grimm, Friedrich: „Um Rhein, Ruhr und Saar". Der Abwehrkampf 1918 bis 1935. Leipzig: Reclam. 77 S. Lw. –,75 RM.

Forsthoff, Ernst: „Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten". Stuttgart: Körner. 502 Seiten. (Körners Taschenausgabe, Bd. 113.) Lw. 4,50 RM.

Zu vorliegender Folge:

Die Titelseite stellt dar: Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei mit den beiden Figuren Partei und Wehrmacht von Arno Breker. — Die Aufnahmen zu den Bildseiten stammen von Schmauß (18); Dr. Stoedtner (1); Staatliche Bildstelle, Berlin (1); Hauptarchiv der NSDAP. (1). Ferner wurden aus folgenden Werken Bilder und sonstige Illustrationen verwendet: „Das Werden unseres Volkes", herausgegeben von Erwin Hölzle, Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. — Jörg Lechler: „5000 Jahre Deutschland", Verlag Kurt Kabitzsch, Leipzig. — „Kulturgeschichte des deutschen Volkes", Berlin 1892. — Klagges/Blume: „So ward das Reich", Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt (Main) 1940. — Paul Kuntze: „Volk und Seefahrt", Verlag Georg Dollheimer, Leipzig. — Karl Böhmer: „Deutsche Saat in fremder Erde", Zeitgeschichte Verlag. — Hans Hahne: „Totenehre im alten Norden", Verlag Eugen Diederichs, Jena. — Rupert Schumacher „Volk vor den Grenzen", Union Deutsche Verlagsges., Stuttgart. — „Europas Schicksal im Osten." Herausgegeben von Hans Hagemeyer, Verlag Ferd. Hirt, Breslau 1938. — A. Sanders: „Um die Gestaltung Europas", Hoheneichen Verlag, München. — Karl Theodor Straßer: „Sachsen und Angelsachsen", Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg (2. Aufl.). — Alfred Himstedt „Das Programm der NSDAP. wird erfüllt", Zentralverlag der NSDAP. (3. Aufl.). — Das Original des Briefes von Copernicus auf Seite 19 befindet sich in der Universitätsbibliothek in Upsala. — Die beiden Zeichnungen der Bildseite 1 und 2 von Wilhelm Petersen „Jungsteinzeitliche Kleidung der Germanen" sind eine verkleinerte Abbildung eines siebenfarbigen Schulbildes. Die beiden anderen Zeichnungen auf der gleichen Seite von Wilhelm Petersen sind nach farbigen Bildern wiedergegeben; erschienen im Verlag F. E. Wachsmuth, Leipzig, stellte der Pestalozzi-Fröbel-Verlag, Leipzig, zur Verfügung. — Die Köpfe Heinrich I. (S. 6) und Walther von der Vogelweide (S. 10) sind nach Holzschnitten von Prof. Ernst von Dombrowski wiedergegeben. — Der Abdruck des Gemäldes von Adolf Menzel auf Bildseite 7 erfolgte mit Genehmigung des Verlages F. Bruckmann, München.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., München, Barerstr. 15. Fernruf: 59 76 21; verantwortlich für den Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 87–91 (Zentralverlag der NSDAP.). Fernruf für Ferngespräch Sammel-Nr. 11 60 71, für Ortsgespräch 11 00 22. — Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.

Schriftenreihe der NSV.

Band 1 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1933 bis 1936 Preis RM. 0,30

Band 2 Erich Hilgenfeldt:
Idee der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,30

Band 3 Erich Hilgenfeldt:
Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,20

Band 4 Leistungen der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,70

Band 5 Die NS.-Volkswohlfahrt als Kulturträgerin Preis RM. 0,40

Band 6 Dr. Helmut Stadelmann:
Die rechtliche Stellung der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes Preis RM. 0,40

Band 8 Hanna Rees:
Frauenarbeit in der NS.-Volkswohlfahrt Preis RM. 0,50

Band 9 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1937 und 1938 Preis RM. 0,25

Band 10 Dr. Hellmuth Störmer:
Das rechtliche Verhältnis der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes zu den Betreuten im Vergleiche zur öffentlichen Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,50

Band 11 Führer-Reden zum 1. u. 2. Kriegs-W.H.W. Preis RM. 0,25

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H. / Berlin



Die erste Karte von Deutschland (1491)

nach dem im Germanischen National-Museum zu Nürnberg bewahrten Original ausgeführt. Ein Werk des Nikolaus von Kues, Cusanus genannt, dessen Familienname aber Krebs war, geboren 1401 in Kues an der Mosel... Erst siebenundzwanzig Jahre nach seinem Tode ist die Ausführung des Kupferstiches vollendet worden.